DIE ARBEITERFRAGE

Maximilian Wirth



Die Arbeiterfrage

von

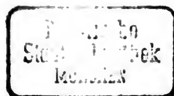
Max Wirth.

V. Flugschrift des volkswirthschaftlichen Vereins

für

Südwest-Deutschland.

Frankfurt a. M.
Verlag der Expedition des „Arbeitgeber."
1863.



Druck von Aug. Osterrieth
in Frankfurt a. M.

I.

Eingang.

In dem seit Kurzem in Deutschland entbrannten Streit darüber, ob Selbsthülfe oder Staatshülfe das Mittel sei, um die Lage der arbeitenden Classen zu verbessern, in welchem die Herren Rodbertus und Lassalle sich als Wortführer der letzteren Meinung aufgeworfen haben, ist meine Ansicht von Herrn Lasalle auf eine so schroffe Weise angegriffen worden, daß ich der Sache wegen genöthigt bin, dieselbe noch einmal eingehender, als ich es in meiner Rede am Maingauer Arbeitertag zu Rödelheim gethan, auseinander zu setzen.

Ich werde dabei Herrn Lassalle aus Achtung vor dem Publikum nicht in das Gebiet der Persönlichkeiten folgen, obgleich derselbe mich aufgefordert hat, seine „Grobheit“ mit gleicher Münze heimzuzahlen, von der Frankfurter Rednerbühne aus, die er aber weislich so lange in Beschlag nahm, bis keiner der zwölf eingeschriebenen Redner mehr Zeit hatte zu antworten. Ich werde ihn keinen „gedankenlosen Zusammenstoppler“, mich keinen „großen Gelehrten“ nennen, weil das Publikum recht wohl zwischen eigenen Gedanken und Citaten, genauen oder ungenauen, zu unterscheiden weiß und weil „Eigenlob stinkt“; auch werde ich Herrn Lassalle keinen „Lohnschreiber“ nennen, weil es eine Beleidigung des ganzen arbeitenden Volkes wäre, die Frucht der Arbeit, den Lohn, als schimpflich hinstellen zu wollen, — **weil vielmehr nur derjenige Erwerb unehrenhaft ist, der ohne redlich erlangtes Kapital und ohne ehrliche Arbeit erzielt wird.** Ich werde mich gleich zur Sache wenden. Nachdem ich 14 Tage vergeblich auf den stenographischen Bericht der Rede des Herrn Lassalle gewartet, muß ich mich auf die Aufzeichnungen der Blätter, so weit sie mit meinem eigenen Gedächtniß übereinstimmen, verlassen. Die Ansicht des Herrn Lassalle ist dem Kern nach folgende:

> „Die Arbeiter sind nicht im Stande durch eigene Anstrengung ihre Lage dauernd zu verbessern, weil nach einem ehernen Naturgesetz der durchschnittliche Arbeitslohn unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt,

der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist."

„Consumvereine u. s. w. helfen nichts, weil der Arbeitslohn zuletzt auch sinken muß, wenn die Lebensmittel billiger werden, da die Bevölkerung sich dann vermehrt."

„Die armen unbemittelten Classen bilden 89 bis 96¼ Procent der Bevölkerung."

„Eine bleibende Hülfe ist blos durch den Staat möglich, indem er durch seinen Credit den Arbeitern das Kapital zu selbstständigen Fabrikanstalten verschafft."

„Einstweilen soll der Staat mit einem Kapital von 100 Millionen Thalern den Anfang machen, welches durch Ausgabe von Papiergeld erhoben werden soll."

Herr Lassalle erklärte selbst feierlich, sein ganzes Gebäude stehe auf jenem „ehernen Naturgesetz", — widerlege man das, so sei Alles widerlegt. Wir werden uns also im Wesentlichen mit der Widerlegung dieses „ehernen Naturgesetzes" begnügen können und brauchen auf die zahllosen Citate von Schriftstellern und statistischen Zahlen nicht einzugehen, die, oft gar nicht zur Sache gehörig, in dem vorliegenden Falle nichts beweisen.

II.

Der Arbeitslohn.

Von allen Citaten Lassalle's ist nur die Anführung der Meinung Ricardo's über den Arbeitslohn, des s. g. „ehernen Gesetzes", wörtlich richtig; die anderen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Alle übrigen Nationalökonomen hatten nur die unterste Stufe des Lohnes von Arbeitern des niedersten Ranges, von gewöhnlichen Taglöhnern und Handlangern, im Auge. Diese Classe könne unter ein äußerstes Maß des Lebensbedarfes nicht hinabsteigen. Allein auch zugegeben, alle Nationalökonomen, mich selbst mit eingeschlossen, hätten die Frage früher oberflächlich und deshalb ungenau behandelt, weil sie nie mit solcher Schärfe, wie jetzt, zum Nachdenken aufgefordert worden, — ist das ein Grund sich des weiteren Nachdenkens zu überheben und sich jeder weiteren Aufklärung der Frage blos mit Hinweis auf frühere Autoritäten zu verschließen? Sokrates war gewiß ein weiser Mann und Aristoteles ein großer Gelehrter und doch glaubten sie daß Sonne, Mond und Sterne in 24 Stunden um die Erde gingen! Wir können uns also durch Rücksicht

auf Autoritäten nicht abhalten lassen, die Frage aufs Neue gründlich zu prüfen. Herr Lassalle hat auf meine Auseinandersetzungen in Rödelheim statt mit Gegenbeweis nur mit Wiederholung seiner Citate geantwortet. Sehen wir nun zu, welche Erscheinungen der Arbeitslohn im wirklichen Leben darbietet und jenes sogenannte eherne Gesetz wird sich als nichtig erweisen, wie so manche anderen Trugschlüsse Ricardo's, welche in der Argumentation blendend sind, im Fundamente aber auf falschen Voraussetzungen beruhen.

Versucht es Herr Lassalle auch, sich in den Worten „Angebot und Nachfrage", „durchschnittlich" und „gewohnheitsmäßig" drei Hinterthüren offen zu lassen, so hat er doch klar ausgesprochen, daß er nach den Autoritäten, auf welche er sich beruft, zu der Annahme berechtigt sei, daß der Lohn sich nach den gewohnheitsmäßigen Bedürfnissen der Arbeiter richte. Diesen Satz aber kann er mit allen Trugschlüssen und Citaten, mit allen Drohungen und Schimpfworten nicht beweisen, — denn der einfachste Arbeiter weiß, daß umgekehrt das Maß der Bedürfnisse sich nach dem Lohn richtet. — Wie der Preis der Waaren, so richtet sich auch der Lohn der Arbeit, wodurch jene gemacht werden, nach Angebot und Nachfrage; und diese nicht nach dem gewohnheitsmäßigen nothwendigen Lebensbedarf, sondern nach der Tüchtigkeit der Arbeiter, dem Stand der Industrie und dem Kapitalvorrath, der dafür zur Verfügung steht. Deshalb steigt der Lohn nicht bei eintretender Theuerung der Lebensmittel und fällt nicht bei großer Wohlfeilheit, — wie die Geschichte, so lange es überhaupt freie Arbeit gibt, beweist. Auch liegt dies in der Natur der Dinge. In Zeiten der Theuerung zwingen nämlich die höheren Preise der Lebensmittel Viele, die im gewöhnlichen Lauf der Zeit mit ihrem Erwerb auskommen, sich einen Nebenverdienst zu suchen, — ein paar Stunden des Tages länger zu arbeiten. Während so auf der einen Seite das Angebot von Arbeit steigt, fällt auf der anderen die Nachfrage nach Arbeit, weil viele Familien durch die hohen Lebensmittelpreise gezwungen werden, sich des Ankaufes und Verbrauches von Luxuswaaren zu enthalten, mit den Vorräthen haushälterischer umzugehen, mit Kleidungsstücken und Hausrath sich länger als sonst zu behelfen; weil dadurch der Absatz ins Stocken geräth und die Producenten gezwungen werden, ihre Geschäfte einzuschränken und folglich Arbeiter zu entlassen. Das Gleiche findet statt bei der plötzlichen übermäßigen Vertheuerung eines Rohstoffes in den mit der Verarbeitung desselben beschäftigten Gewerbszweigen. Ist diese Theuerung eine vorübergehende, dann sind viele Arbeiter genöthigt, ihre Sparpfennige aufzuzehren oder sie fallen der Armenkasse anheim; oder die Arbeiter steigen zu einer schlechteren, weil billigeren Ernährungsweise herab. Ist jene Theuerung dauernd, dann geht eine Anzahl zu anderen Geschäften über; wie es bei der

Baumwollenindustrie in diesen Tagen geschehen ist. Eine solche ausnahmsweise Vertheuerung von Lebensmitteln und Rohstoffen hat nichts mit jenem stetigen Steigen des Preises der Rohstoffe zu thun, welche eine Folge des Aufschwunges der Gewerbthätigkeit und des raschen Anwachsens des Kapitals ist, die zugleich eine Erhöhung des Lohnes mit sich bringen; wovon weiter unten noch die Rede sein soll.

Während also in dieser Weise der Lohn bei eintretender Theuerung eher die Neigung hat, zu fallen — hat er bei eintretender Wohlfeilheit die Neigung zu steigen. Ich sage „er hat die Neigung", — weil der eine oder der andere Fall des Steigens oder Fallens nicht stets sofort eintritt, indem der unmittelbaren Wirkung des Schwankens von Angebot und Nachfrage — die Gewohnheit und das Herkommen Schranken setzt. Der Lohn schwankt weit langsamer als der Preis der Waaren, weil die persönlichen Beziehungen von Arbeitgeber zu Arbeitnehmer zu nahe sind, weil in schlechten Zeiten der Arbeitgeber sich lieber längere Zeit oder so lange er es aushalten kann, mit geringerem Gewinn begnügt, als daß er den Lohn kürzte; und weil in guten Zeiten es immer eine Weile dauert, bis der Arbeiter zur Forderung einer Erhöhung des Lohnes sich ermannt.

In Zeiten der Wohlfeilheit der Lebensmittel und Rohstoffe hat der Arbeitslohn die Neigung zum Steigen aus folgenden Gründen: Statt die Sparpfennige angreifen zu müssen, um die höheren Preise der Lebensmittel zu bestreiten, statt also am Kapital zu zehren, wird das Kapital nicht bloß erhalten, sondern auch noch durch Ersparnisse vermehrt. Die Leistungsfähigkeit der Arbeiter ist größer, weil der Arbeiter besser genährt, mit tüchtigerer Kraft und frischerem Muth an die Arbeit geht.*) In demselben Verhältniß, in welchem auch die Wohlhabenden an den Kosten der

---

*) Der französische Oekonomist Messance hat dieß als eine Thatsache aus den Tabellen mehrerer Fabrikdistrikte nachgewiesen. Ein anderes Beispiel führt Moleschott an: Die Arbeiter in den Schmieden des Departements Tarn wurden lange Zeit mit Pflanzenkost genährt. Der Arbeiter verlor durchschnittlich 15 Tage des Jahres in Folge von Wunden und Krankheiten. Im Jahre 1833 übernahm Talebot, der Vertreter von Haute-Vienne, die Leitung der Anstalt. Er traf die Einrichtung, daß Fleisch einen wesentlichen Theil der Diät ausmachte. Die Gesundheit der Arbeiter verbesserte sich in dem Grade, daß nur noch drei Tage im Jahre den Arbeitern verloren gingen. In Folge der Fleischkost gewann jeder Arbeiter zwölf Tage im Jahre. Das würde für 5 Millionen Arbeiter Frankreichs der Ersparung von 60 Millionen Arbeitstagen gleichkommen, welche die jährliche Uebersparung eines Kapitals von über 100 Millionen Franken ermöglichen würde. Aus so kleinen Beträgen sammelt sich das Nationalkapital an.

nothwendigen Lebensbedürfnisse sparen, verwenden sie den Ueberschuß ihres Einkommens auf Luxusgegenstände; indem die Nachfrage nach solchen wächst, muß die Production derselben vermehrt werden; dadurch aber steigt die Nachfrage nach Arbeitern und folglich der Lohn. Es wird endlich überhaupt mehr Kapital gespart; dieses sucht mehr Beschäftigung, mehr Arbeiter und treibt nothwendig dadurch den Lohn in die Höhe.

Vergegenwärtige man sich nur immer was Kapital ist, dann wird man sich auch den Blick in Beurtheilung der Bewegung des Arbeitslohnes schärfen. Kapital im engern Sinn sind alle Güter, die zur Wiederschaffung neuer Güter verwendbar sind; Kapital im weiteren Sinn ist auch das Nationalvermögen, der Stand von Bildung und Bildungsmitteln, Verkehr und Verkehrsmitteln u. s. w., welche ein Land besitzt, — Kapital in diesem weiteren Sinn ist gewissermaßen der Mensch selbst, weil viele Güter und Arbeit auf ihn verwendet werden müssen, bis er im Stande ist, selbst etwas zu schaffen. — Kapital im engeren Sinn sind also Grundstücke, Häuser Werkstätten, Maschinen, Werkzeuge, Transport- und Verkehrsmittel, Geld, Wagen, Hausthiere, Schiffe, Waaren und Vorräthe aller Art. Zur ständigen Ernährung der Bevölkerung und des Zuwachses derselben, müssen alle diese durch aufgesparte und direkte Arbeit erschaffenen Gegenstände verzehrt und wieder neu geschaffen werden. Bei den einen geschieht dieß in weniger, bei den anderen in mehr als einem Jahr. Lebensmittel in Gestalt von Früchten werden wegen des Wechsels der Jahreszeiten in jedem Jahre wiedererzeugt, in Gestalt von Hausthieren (Geflügel, Schweine, Schafe, Rindvieh) in 1—10 Jahren. Auch Grundstücke würden nicht ewig fruchtbar bleiben, wenn ihre Kraft nicht durch Zuführung der in den Früchten entzogenen Stoffe mittelst Dünger erneuert würde. Die Herstellung der Lebensmittel erfordert also Vorräthe in Gestalt von fruchtbaren, d. h. mittelst früherer Arbeit befruchteten — Aeckern, von Häusern, Werkzeugen, Wagen, Maschinen, Dünger, von Kleidungsstücken und Lebensmitteln für die mit der Bestellung der Aecker und Einbringung der Ernte beschäftigten Arbeiter, — welche unter der Form von Lohn verabfolgt zu werden pflegen. Je mehr nun von solchen Vorräthen aufgespart wird, desto mehr Arbeitslohn ist verfügbar, desto mehr muß nach Arbeitern gefragt und folglich der Lohn erhöht werden, weil das Kapital, um es zu erhalten, in eine neue Gestalt gebracht werden muß. Je mehr die Cultur und die Wohlhabenheit steigt, desto mehr wird das Kapital in dauerhaftere Gestalt gebracht. Vergessen wir nicht, daß Geld, wie jede andere Waare ein bestimmtes Bedürfniß befriedigt, nämlich den Tausch erleichtert und als Werthmesser dient; das Geld ist nicht das Kapital im Allgemeinen, sondern es pflegt dasselbe nur zu repräsentiren, aber es ist so gut, wie jedes andere Gut ein Theil des Kapitales. Sein Vorrath

vermehrt sich daher in demselben Verhältniß, in welchem das Kapital sich vermehrt und nach Verwandlung in dauerhaftere Gestalt strebt; — denn Edelmetall ist sehr dauerhaft. Verfolgen wir diesen Entwicklungs- und Verwandlungsproceß in einem Beispiel.

Wenn auf längere Zeit ein Ueberschuß an Früchten in Gestalt von Lebensmitteln gewonnen wird, in Folge fruchtbarer Jahre oder Verbesserungen der Landwirthschaft, dann muß dieser Ueberschuß aufbewahrt werden. Da nun Wurzelfrüchte nur ein Jahr, Getreide ohne Gefahr nicht über zwei Jahre sich aufbewahren lassen, so muß dieser Ueberschuß in eine andere Gestalt verwandelt werden. Es wird daher mehr junges Vieh groß gezogen, — der Viehstand vermehrt sich. Wiederholt sich der Ueberschuß, auch in folgenden Jahren und es ist Ausfuhr nicht lohnend, dann wird ein Theil der Grundstücke mit Handelsgewächsen, die einer längeren Aufbewahrung fähig sind, wie Tabak, Oel- und Farbpflanzen bebaut und das Kapital vermehrt sich nach anderer Richtung. Steigt der jährliche Mehrertrag so fort, dann wird mehr Kapital für die Verbesserung der Wege und Häuser angelegt. An die Stelle der hölzernen Häuser treten steinerne, an die Stelle der Schindeldächer Ziegel- und Schieferdächer.*) Es steigt auch die Frage nach einer Menge anderer Bequemlichkeiten, nach besseren Kleidern und Werkzeugen, nach Uhren, Büchern, Gemälden u. s. w. Zur Herstellung aller dieser Artikel werden neue Arbeiter gesucht, der Lohn muß also steigen. Wie also Kapital vermehrt wird, d. h. überflüssige Vorräthe fortwährend in andere, solidere, haltbarere, edlere, werthvollere Gestalt verwandelt werden, — so steigen auch fortwährend Arbeiter aus dem untersten Grade der Handlanger und Taglöhner durch bessere Ausbildung auf eine höhere Stufenleiter in eine andere Beschäftigung, wo Kapital in dauerhaftere, schönere Gestalt, d. h. in Waaren verschiedenster Art verwandelt, durch Transport brauchbarer, d. h. werthvoller gemacht wird; sie gehen mit einem Wort zum Transportwesen, zum Handel, zu den Gewerken, so wie endlich zu den gelehrten und künstlerischen Berufsarten über. Dieser Entwicklungsgang ist in der Geschichte aller Siedelungen und aller Völker klar nachzuweisen. In demselben Verhältniß, in welchem nun Arbeiter aus dem untersten Grade der Landbauer in andere Beschäftigungen emporsteigen, erhöht sich auch der Lohn; denn dies Angebot von Arbeit ist seltener,

---

*) Will Jemand von solchem Entwicklungszweig sich eine deutliche Vorstellung machen, so erkundige er sich z. B. wie der Rheingau 1856 aussah, und wie er 1863, nach vier reichen Weinernten aussieht. —

weil mehr Talent und mehr Kapitalaufwand zur Erlernung einer betreffenden Geschicklichkeit erfordert wird, wie beim gewöhnlichen Handlanger.

Blicken wir noch näher auf diesen Prozeß, so finden wir in dem Culturfortschritt, welchen das so ersparte Kapital durch das Uebergehen von Arbeitern zu besseren Berufsarten bewirkt, eine wunderbare Gewalt; denn es ist ja gerade die Grundursache aller Verbesserung der Lage der menschlichen Gesellschaft, daß durch Uebersparung von Existenzmitteln einzelne talentvollere Menschen in Stand gesetzt werden, neue Mittel zur größeren Gütererzeugung auszusinnen und herzustellen. Dann werden die Werkzeuge verbessert, um Zeit zu sparen oder bei Aufwand von gleicher Zeit mehr zu schaffen, dann werden Wege und Straßen vermehrt, um die Transportkosten zu vermindern, dann werden Maschinen und neue Erzeugungsmethoden erfunden, welche den Menschen immer mehr von der groben, mechanischen, ungesunden und unangenehmen Arbeit erlösen; dann wird die Jugend besser erzogen, daß sie immer weniger Lehrgeld durch eigenen Schaden zu zahlen hat, immer besser arbeiten, immer Edleres produciren lernt. Es wird dann, indem alles dies zusammenwirkt, mit dem Aufwand der gleichen Arbeit eine viel größere Menge von Gütern erzeugt, also kann auch viel mehr Kapital, ganz im Verhältniß zur wachsenden Bevölkerung, gespart werden, als vorher. Da nun aber dieses Kapital, wenn es nicht zu Grunde gehen soll, fortwährend umgesetzt und in ähnliche und in dauerhaftere oder edlere Güter verwandelt werden muß, da es fortwährend reproductiv verzehrt werden muß, so müssen nothwendigerweise mit dem Ueberhandnehmen der Maschinen mehr Güter zur allgemeinen Vertheilung kommen. Es können immer neue, edlere Güter geschaffen werden und immer mehr Arbeiter durch bessere Ausbildung zu besseren, höher gelohnten Erwerbsarten übergehen. Das Steigen des Kapitals vervielfältigt also die Erwerbsarten und schafft einer immer größeren Arbeiterzahl höheren Lohn, weil durch das Abziehen von Arbeitern aus der untersten Stufe in höhere, das Angebot von Arbeitern der untersten Stufe sich vermindert. (Daher der Mangel an ländlichen Arbeitern beim Aufblühen der Industrie, wie er in Deutschland seit 10 Jahren sich allenthalben fühlbar macht und worüber alle landwirthschaftlichen Versammlungen klagen.) Die Bevölkerung wächst; durch das Dichterwerden der Bevölkerung rücken Consument und Producent einander näher; es werden Transportkosten gespart und um ebensoviel die Kapitalansammlung vermehrt über die Summe hinaus, welche sonst unter gleichen Umständen (gleicher Bevölkerungszahl und Productionsmitteln) aufgespart wurde. Die Mittel zur Erhaltung von Arbeitern, die Nachfrage nach Arbeitern und ihr Lohn müssen also absolut und relativ

steigen mit dem Anwachsen der Bevölkerung, — weil mit der jeden Tag sich mehrenden Summe von Erfahrungen, von Einsicht in die Gesetze und Erscheinungen der Natur, von Bildung, von Uebung der Arbeitskraft, von Productions- und Transportmitteln, von Erfindungen u. s. w. u. s. w. mit derselben Arbeit mehr von den alten Gütern hervorgebracht wird, also neue Beschäftigungen entstehen, die Erwerbsarten sich vervielfältigen, die Bevölkerung an Zahl und Bildung wächst, stets mehr Transportkosten erspart und relativ mehr Kapital aufgesammelt werden können, als früher. Alle Thatsachen stimmen damit überein.

Im Interesse der Arbeiter wie der ganzen Gesellschaft liegt es also, daß alle diesem Entwicklungsprozeß entgegenstehenden Hindernisse beseitigt werden. Solche Hindernisse werden von der Natur in den Weg geworfen und von den Menschen selbst. Sie äußern sich vornämlich in Zerstörung des Kapitals und der Arbeitskraft. Die von der Natur bereiteten Hindernisse bestehen in Mißwachs (durch zu große Nässe oder Trockenheit, durch Hagelschlag), in Ueberschwemmungen, Feuersbrünsten, in Seuchen, welche Vieh, in Krankheiten, welche productive Menschen wegraffen. Diese Hindernisse können zum Theil ganz abgewendet, zum Theil sehr gemildert werden. Gute Düngung und Dränirung machen den Acker unabhängiger von Hitze und Nässe, die Verbesserung der Heilkunde vermehrt bedeutend das durchschnittliche Lebensalter, aufmerksame Sanitätspolizei mindert die Viehseuchen, welche bekanntlich in der Regel aus den wilden Steppen eingeschleppt werden. Gute Forstcultur, Uferbauten und Flußregulirungen sichern vor Ueberschwemmungen u. s. w.

Die Hindernisse, welche von den Menschen entgegengestellt werden, sind: schlechte Regierungen, welche kapital- und menschenverwüstende Kriege heraufbeschwören, welche die Staatsbürger länger als es nothwendig ist der Arbeit entziehen und in den Kasernen zurückhalten, welche die den Staatsbürgern ungesetzlich erpreßten Steuern für unnütze Zwecke hinauswerfen; — diese Hindernisse bestehen in schlechten Gesetzen, welche eine Kaste von Faullenzern zu Herren der arbeitenden Bevölkerung machen, die den Einen Vorrechte über die Anderen verleihen, welche die von Natur bestehende Ungleichheit der Menschen an Gesundheit, Kraft, Verstand, Talent noch vermehren zum Nachtheil des minder Befähigten, indem sie verbieten, daß jeder arbeiten könne was und wo er will; welche die heiligste und süßeste Handlung des Menschen, die Ehe, gewissermaßen wie ein Vergehen zu verhindern suchen, obgleich es in der That kein mächtigeres Mittel gibt die Menschen zufrieden, arbeitsam, sparsam, aufstrebend, gesittet, nüchtern, edel, der höchsten Anstrengungen des Körpers und des Geistes fähig zu machen, als dieses. Solche Hindernisse bestehen vor allen Dingen auch in dem eigenen Unverstand der Menschen

selbst, welche in ihrer Mehrheit nur sehr langsam zur Erkenntniß der Gesetze der Natur und des Verkehrs gelangen und in der Regel allen Verbesserungen lange Zeit passiven, ja oft sogar activen Widerstand entgegensetzen; wie die große Schwierigkeit beweist, mit welcher Gesetzreformen durchzusetzen sind; wie die Langsamkeit beweist, mit welcher neue zweckmäßige Maschinen Eingang finden; wie die Thatsache beweist, daß anfangs in England Maschinen sogar von den Arbeitern zertrümmert, daß in Frankreich noch vor 15 Jahren der Krieg gegen das Kapital gepredigt wurde, — der Thorheit jenes Gärtners vergleichbar, der den Ast auf dem er saß, absägte. —

Es gibt überhaupt kein anderes Naturgesetz, dem der Mensch in Beziehung auf das Erwerbsleben unterworfen ist, als das Gesetz, kraft dessen er ein mit Vernunft begabtes Wesen ist. Als solches handelt er nicht wie das Thier, welches seine Vorräthe verzehrt und sich vermehrt ohne voraus zu berechnen, ob es in der Zukunft auch genügende Nahrungsmittel für sich und seine Familie haben werde — und auch das Thier hat in der Biene und im Hamster darin Ausnahmen; — er richtet seine Ausgabe nach seinen Einnahmen ein, und heirathet nicht eher, als bis er eine Familie ernähren kann. Unter dieser Bedingung steht ihm aber auch kein anderes Naturgesetz im Wege und es liegt in seiner Hand, seine Lage so weit zu verbessern, als seine Kraft, sein Talent, sein Kapital und die ihm von der Natur oder von der Gesellschaft bereiteten so eben erwähnten Hindernisse es gestatten. Weil es aber in seiner Macht steht, alle diese Hindernisse wenn nicht ganz zu beseitigen, so doch von Jahr zu Jahr zu vermindern, so kommt sehr viel darauf an, daß der Mensch sich um Alles, was um ihn vorgeht, selbst bekümmere, für alle Mängel des Privat-, des Gesellschafts- und des Staatslebens ein offenes Auge habe und sich nicht durch Uebertragung der Vorsorge an den Staat zu einem weniger verantwortlichen, also weniger umsichtigen, weniger zurechnungsfähigen, weniger kräftigen Wesen mache; — es kommt viel darauf an, daß er vor Allem seine Vernunft panzere gegen Sophismen und Trugschlüsse. Schon mehr, als einmal haben Irrlehren ärgeres Unheil angerichtet, als die Fehler und Launen schlechter Regierungen. Eine solche Irrlehre ist es, sei die Zahl der dafür angeführten Autoritäten auch Legion, daß der Lohn sich nach dem gewohnheitsmäßigen Lebensbedürfniß richte. Das Umgekehrte ist die Wahrheit. Eine solche Irrlehre ist es, wenn eine Schule von ökonomischen Schwarzsehern, zu denen Ricardo, Malthus, v. Thünen und J. St. Mill gehören, behauptet, die Arbeitsgelegenheit und der Ertrag der Arbeit nehme mit dem Wachsen der Bevölkerung ab. Eine solche Irrlehre war es auch, die Malthus mit seiner Bevölkerungstheorie aufstellte und durch dieselbe allen trägen und gewissenlosen Staatsmännern für ihr Nichtsthun und, ihre Vergeudung der Staatsein-

künfte die Ausrede lieferte, daß gegen das eherne Naturgesetz doch Menschenhülfe nichts ausrichte. Malthus behauptete, daß die Bevölkerung die Tendenz habe, in geometrischer, die Lebensmittel nur in arithmetischer Progression sich zu vermehren; daß die Menschen also entweder durch präventive Fürsorge die Fortpflanzung nach dem Maß der Vermehrung der Lebensmittel beschränken oder gewärtig sein müßten, daß sie durch die repressische Gewalt des Hungertodes und der Krankheiten auf jenes Maß herabgedrückt würden. Gegen jenes eherne Gesetz verhielten sich, sagte Malthus, Reformmaßregeln der Regierungen wie leichte Schaumblasen zu dem Strome, der sie trägt. Die Staatsmänner des Despotismus verfehlten nicht, sich auf diese Autorität zu berufen und da die Irrlehre nicht sogleich genügende Widerlegung fand, so hatte sie Zeit bis in's Volk zu dringen, so daß man heute noch häufig dem Ausspruch begegnet, „es gebe zu viel Menschen, es müsse wieder ein Krieg kommen, der Platz mache;“ als ob ein Krieg nicht gerade unter den Güter erschaffenden Menschen mehr, als unter den Verzehrern aufräumte, denn die Weiber, Kinder, Greise, Kranken bleiben zu Hause. Der Satz, von dem Malthus ausging, war aber einfach falsch; und deshalb auch sein Schluß. Die Lebensmittel können sich vielmehr rascher vermehren als die Menschen, weil das Kapital sich rascher vermehren kann, die Arbeitskraft sich aber im gleichen Verhältniß mit den Menschen vermehrt, sich mittelst der Verbesserung der Maschinen und Productionsmethoden, oder besser der immer ausgedehnteren Anwendung der Naturkräfte im Dienste der Menschen in stets steigendem Verhältniß vermehret und kräftiget. Geschieht es nicht, so ist nicht ein Gesetz schuld, sondern jene oben aufgezählten Hindernisse, deren Milderung und Beseitigung in der Macht der Menschen liegt. Das Glück der Menschen liegt also in seiner eigenen und in der Gesellschaft Hand, und mit dieser Einschränkung, die Hindernisse abgerechnet, welche der jeweilige Staatszustand in den Weg legt, ist hohe Weisheit in dem alten Spruch: „Der Mensch ist des eigenen Glückes Schmied!“ — —

Wenn durch alle diese Hindernisse, welche ich hier aufgezählt habe, — und deren Beseitigung mehr oder weniger in der Gewalt der Menschen liegt, — Kapital zerstört oder die Uebersparung neuen Kapital's für die wachsende Bevölkerung verhindert wird, so tritt eine Verminderung der Productionsmittel ein, es werden die Geschäfte also nicht vergrößert, oder sogar eingeschränkt, die Nachfrage nach Arbeitern stockt dann und der Lohn bleibt stehen oder sinkt nach einiger Zeit, ganz im Verhältniß, als jene Hindernisse das Kapital, den Gesammtvorrath beeinträchtiget haben. Wenn nun eine Verminderung der Arbeit oder eine Verminderung des Lohnes eintritt — dieß ist

wohl zu unterscheiden, denn bei den englischen Arbeitsstockungen ist in neuerer Zeit üblich geworden, nicht den Lohn für eine bestimmte Arbeit herabzusetzen, sondern dem Einzelnen nur so viel Arbeit zu geben, daß Alle noch etwas zu thun haben, — dann sterben nicht gleich so viele Arbeiter bis gerade nur noch so viele da sind, als zur vollen Beschäftigung nothwendig, sondern dieselben leben etwas sparsamer und sinken in verschiedenen Abstufungen bis zur Armuth herab, welche zuletzt die Hülfe der Gesellschaft — das Almosen in Anspruch nimmt, oder sie wandern vorher aus. Die Fälle des Hungertodes, welcher im Mittelalter so häufig nach Mißernten bis zu 1/3 der Bevölkerung wegraffte, sind so selten geworden, daß man sie, wenn man ehrlich sein will, wahrlich nicht mehr als irgend eine in Betracht kommende Regel aufstellen kann. Dieß ist der Fall, wenn das Kapital im ganzen Lande sich mindert. Geschieht aber nur eine Versetzung von einem Geschäft in das andere, — werden z. B. durch Erfindungen gewisse Erwerbszweige ungangbar, wie die Anfertigung von Lichtscheeren durch die Stearinlichter und das Gas, oder entsteht eine Stockung durch andere Ursachen, wie die Baumwollennoth, dann gehen die Arbeiter zu einer anderen Beschäftigung über.

Sind auf der anderen Seite die der Kapitalansammlung entgegenstehenden Hindernisse möglichst beseitigt oder gemildert, wächst der Vorrath in seinen verschiedenartigen Wandlungen rasch, steigt damit die Nachfrage nach Arbeitern und der Lohn, so ist die gefürchtete Concurrenz durch Vermehrung der Bevölkerung, welche kraft des höheren Lohnes, der reicheren Mittel, der zahlreicheren Ehen, nach Ricardo und seinen Anhängern hervorgerufen werden soll, auch nicht sogleich da, denn es sind wenigstens 15—20 Jahre erforderlich, um einen werthschaffenden Menschen nur in den untersten Beschäftigungen zu erziehen. Vor dieser Thatsache bricht der frivole Einwurf, daß eine dauernde Verbesserung des Arbeiterstandes nicht möglich sei, weil der Sohn dem Vater Concurrenz mache, in sich selbst zusammen. Die Concurrenz kann erst eintreten, wann das Kind so weit erzogen ist, daß es arbeiten kann. Bis zu diesem Zeitpunkt muß es von den Eltern allein ernährt werden. Die Zeit der Erziehung ist die härteste für die arbeitenden Eltern. Sobald die Kinder arbeitsfähig sind, ist die Lage der Eltern erleichtert,*) und der Gesellschaft gegenüber sind sie nicht als überflüssige „Concurrenten", sondern als werthschaffende und den Kapitalvorrath vermehrende nützliche Genossen zu betrachten, wovon die Sparkassen in allen civilisirten Ländern ein so redendes Beispiel ablegen. Noch mehr, da, wie oben nachgewiesen, im natürlichen Verlauf der Dinge — nur dieser

*) Wackernagel hat dieß auf S. 35 seines offenen Berichts (Elberfeld bei Bädecker) an Beispielen aus dem praktischen Leben trefflich nachgewiesen.

läßt sich logisch berechnen — das Kapital sich stärker vermehren muß, als die Bevölkerung — im civilisirten Staat gehören ja kapitalverwüstende Verschwender zu den Ausnahmen, — so müssen sich die Kinder der Arbeiter besser befinden, als die Väter; nicht bloß, indem sie durch bessere Bildung in den Stand gesetzt werden, Beschäftigungen zu ergreifen, an denen der geistige Antheil der Arbeit ein höherer ist, die also höher gelohnt sind, — sondern indem auch die Löhne der untersten Stufen der Arbeit steigen, weil die gröbsten Verrichtungen von den Maschinen, weil ein Theil der Arbeit von Naturkräften übernommen wird, — und weil überhaupt die unentgeltlichen Genußmittel, welche die aufblühende Gesellschaft in ihren öffentlichen Anstalten, Vergnügungsmitteln und Volksfesten darbietet, fortwährend zahlreicher und mannichfaltiger werden.

Alle diese Sätze sind keine blosen Behauptungen, sondern sie sind Thatsachen, durch die Geschichte unwiderleglich festgestellte Thatsachen! Jener Fortschritt läßt sich als ein unwandelbarer, in den kleineren Abschnitten wellenförmiger, im großen Ganzen aber stäter von Jahrhundert zu Jahrhundert verfolgen. Ist ja der Ausspruch sprichwörtlich geworden, daß ein Arbeiter heute mehr Genußmittel zur Verfügung habe, als zu Homer's Zeiten ein König. Allein, da sich unser Gegner wohlbedacht dagegen verwahrt hat, eine Parallele mit früheren Zeiten zuzulassen, so will ich nur unser Jahrhundert und namentlich die letzten zwölf Jahre anziehen, eine Periode, deren Jeder von uns sich erinnern und aus eigenen Anschauungen meine Belege prüfen, und bestätigen oder verwerfen kann.

Während der theueren Zeit des Jahres 1816/17 wurden Arbeiter massenweise entlassen, weil die Geschäfte anfingen zu stocken, und der Lohn sank weit unter den gewöhnlichen Durchschnitt, obgleich der Preis des Getreides das vierfache überstieg, so daß der gewöhnliche auf der untersten Stufe des Lohnes stehende Arbeiter nicht mehr von seinem Lohn leben konnte, auch wenn er noch Arbeit fand. Da richtete sich der Lohn also nicht nach dem Lebensbedarf.

Aehnlich ging es während der drei Handelskrisen, von denen England 1815, 1825 und 1847 heimgesucht wurde; ähnlich in der Revolution von 1848—49 und während der Krisis von 1857 in fast ganz Europa. In jeder dieser Perioden hatte der Lohn die Neigung zum Sinken, während 1847 und 1857 in Folge von Mißernten die Lebensmittelpreise eine ungewöhnliche Höhe erreicht hatten. Der Lohn richtete sich also da nicht nach dem Lebensbedarf.

Auf der anderen Seite stieg der Lohn regelmäßig, wo in Folge ergiebiger Ernten oder erleichterter Communication die Lebensmittelpreise sanken. Nach 1818, dem eine Reihe fruchtbarer Jahre folgte, stieg in Deutschland

der Lohn, während die Getreidepreise dermaßen sanken, daß viele Bauern einen Theil ihres Getreides gar nicht verkaufen konnten. Die Ursache dieses Steigens des Lohnes lag in dem naturgemäß aus der Billigkeit der Lebensmittel und der Rohstoffe erfolgenden Aufschwung der Geschäfte.

Trotzdem, daß diese Steigerung des Lohnes und diese Wohlfeilheit der Lebensmittel eine Reihe von Jahren anhielt, daß also die Arbeiterbevölkerung sich sehr stark vermehren mußte, so trat doch in der Zeit, wo dieser Zuwachs der Bevölkerung arbeitsfähig, also nach Herrn Lassalle zum Concurrenten der Väter geworden sein konnte, also um das Jahr 1834—35 keine Verringerung des Lohnes ein, sondern derselbe stieg fortwährend, obgleich oder eben weil um jene Zeit ebenfalls wieder sehr fruchtbare Jahre einfielen. Wir sehen schon an dieser Thatsache, wie sehr die Behauptung des Herrn Lasalle, daß ein Billigerwerden der Lebensmittel durch die allgemeine Einführung von Consumvereinen unter den Arbeitern diesen nichts helfen würde, weil der Lohn um eben so viel wieder sinken müßte, da derselbe sich nach dem nothwendigsten Lebensbedarf richte, — allen wirklichen Verhältnissen ins Gesicht schlägt.

Den klarsten Beweis für meine Ansicht haben aber die letzten 15 Jahre geliefert. Im Jahre 1846 wurde in England das Gesetz aufgehoben, kraft dessen Getreide erst eingeführt werden konnte, wenn der Preis des Quarter Weizen 80 Schilling (d. h. der preuß. Scheffel 5 Thlr.), also das doppelte des jetzigen Durchschnittspreises erreicht haben würde. In Folge der Aufhebung dieses Prohibitivzolles und der Mißernte in Großbritannien hob sich der Getreidehandel aus Odessa, Archangel, Amerika und den Ostseeländern nach England in solchem Maße, daß der Preis des Getreides auf den Durchschnittspreis des Continents herabsank. Um dieselbe Zeit, d. h. von 1849 bis 1855 stiegen die Löhne durchschnittlich im Allgemeinen um 15 bis 20 Procent.*) Dieselben sind seitdem noch mehr gestiegen in einzelnen Gewerben sogar um 50 bis 100 Procent, obgleich in den niederen Fabrikbeschäftigungen die seit 1846 geborenen Kinder bereits „Concurrenten der Eltern" geworden sind. Die Löhne sind z. B. in der Baumwollenindustrie durchschnittlich um mindestens 25 pCt. gestiegen, während der Getreidepreis um 50 pCt. fiel, während eine große Anzahl von Arbeitern sich durch Errichtung von Consumvereinen die Colonialwaaren und andere Bedürfnisse um wenigstens 25 pCt. billiger verschaffte, obgleich die Zahl der an der Baum-

*) Der genaue Nachweis dieses Steigens der Löhne in England ist zu finden in der History of prices von Tooke und Newmarch (London bei Langman, Brown, Green, Langman und Roberts), VI. Band. (1857.) Part. VII., Seite 204 und folgende.

wolleninduſtrie beſchäftigten Arbeiter von 316,327 im Jahre 1841*) auf über 500,000 bis vor der gegenwärtigen Baumwollennoth geſtiegen iſt — ein Zuſammentreffen unumſtößlicher Thatſachen, von denen jede für ſich allein das „eherne Geſetz“ über den Haufen wirft.

Ganz dieſelbe Erſcheinung haben wir in den letzten zehn Jahren in Deutſchland gehabt. Im Allgemeinen haben ſich die Getreidepreiſe durch die Verbeſſerung der Communicationsmittel ausgeglichen. In Folge von Mißernten hatten wir im Anfang dieſer Periode, von 1854 bis 1857 höhere, zum Theil viel höhere Getreidepreiſe, als von 1858 bis jetzt.**) Gleichwohl ſind die Löhne ſeitdem fortwährend geſtiegen von 25 bis 100 Procent, und zwar ſind ſie bei der allerunterſten Beſchäftigung, den ländlichen Arbeitern und Handlangern um wenigſtens 33—50 pCt. geſtiegen. Trotzdem wird faſt überall über den Mangel an ländlichen Arbeitern geklagt; haben ſeit 1856 die landwirthſchaftlichen Wanderverſammlungen die Frage, wie dem Mangel an ländlichen Arbeitern abzuhelfen ſei, auf ihrer Tagesordnung. Ich bin begierig, ob Jemand die „Stirne“ haben wird, dieſe Thatſachen abzuleugnen. Der Tagelohn iſt ſeitdem für Männer von 24—36 auf 36—48 Kreuzer und in vielen Fällen noch höher geſtiegen. Bei der Ernte ſind oft Schnitter und Mäher nicht um einen Thaler zu haben.

Um ganz genau zu Werke zu gehen, habe ich mir aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands ſo eben die Löhne verſchiedener Berufsarten aufſtellen laſſen. Dieſelben ergaben unzweifelhaft, 1) daß ſie um 25 bis 100 pCt. höher ſtehen als vor 10 Jahren, obgleich die Getreidepreiſe um mehr als 25 pCt. niedriger ſtehen als während der vier Jahre von 1854 bis 1857; 2) daß ſie weit über der Summe ſtehen, für welche der gewohnheitsmäßige,

---

*) S. Porter Progress of the Nation (Statiſtik Englands), Seite 81.

**) Der Berliner und Stettiner Marktbericht weiſet ſeit 1852 folgende Preisnotirungen vom Wispel Weizen auf:

1.	Juni	1852	je	nach	Qualität	55— 59 Thlr.,	durchſchnittlich	57	Thlr.
30.	„	1853	„	„	„	69— 71 „	„	70	„
„	„	1854	„	„	„	92—102 „	„	97	„
„	„	1855	„	„	„	83—103 „	„	93	„
„	„	1856	„	„	„	80—100 „	„	90	„
„	„	1857	„	„	„	80— 82 „	„	81	„
„	„	1858	„	„	„	67— 69 „	„	68	„
„	„	1859	„	„	„	48— 67 „	„	57½	„
„	„	1860	„	„	„	70— 80 „	„	75	„
„	„	1861	„	„	„	65— 83 „	„	74	„
„	„	1862	„	„	„	65— 79 „	„	72	„
„	„	1863	„	„	„	60— 70 „	„	75	„

nothwendigste Lebensbedarf im Durchschnitt bestritten werden kann. Auch wird sich, außer Herrn Lassalle und seinen Genossen, Niemand darüber wundern, der offenes Auge und Gedächtniß hat; — denn die stäte Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen seit der genannten Periode ist auf Tritt und Schritt zu sehen. Am Sonntag sind die arbeitenden Klassen von den reichen kaum mehr zu unterscheiden. Der Handwerksgeselle trägt jetzt einen so feinen Rock, als vor 20 Jahren der Geheimerath des Herrn Lassalle. Der Lohn richtet sich eben nicht nach dem Bedarf, sondern das Bedürfniß nach dem Lohn.

Ueberhaupt ist es — um mich gelinde auszudrücken — eine knabenhafte Schätzung, von 89 pCt. der Bevölkerung zu sprechen, die „in der allergedrücktesten Lage"*) sich befänden! Diterici's Berechnung, auf die sich Lassalle beruft, ist gar nicht genau und maßgebend, weil sie sich auf die Klassensteuer in Preußen stützt, weil bekanntlich die Fassionen jeder directen Einkommensteuer (für die ich demungeachtet auch bin) höchst ungenau sind, — und weil überhaupt die Verhältnisse seit jener Schätzung (1850) sich gewaltig verbessert haben, wie der Bau von 2000 M. Eisenbahnen, von Fabriken, Bergwerken, Telegraphenlinien u. s. w. im Gesammtwerthe von wenigstens 4000 Millionen Gulden, der Stand der Sparkassen, sowie namentlich die Abtragung einer ungeheueren Summe von Hypothekenschulden, die auf den kleineren Bauerngütern ruhten, und die Ablösung der Reallasten auf das Augenfälligste beweisen. Es ist, sagte ich, eine knabenhafte Schätzung in Bausch und Bogen, von 89 pCt. der Arbeiterbevölkerung zu sprechen, die in der „allergedrücktesten Lage sich befänden", während mehr als die Hälfte davon selbstständig ist, während es tausenderlei verschiedene Arten von Beschäftigungen gibt, die verschiedenen Lohn haben, während es vielerlei Abstufungen des Lohnes je nach der Leistung des Arbeiters in demselben Zweige gibt, — obgleich der nothwendige Lebensbedarf doch bei allen diesen durchschnittlich der gleiche ist.

Nehmen wir z. B. die Statistik der Bevölkerung und Gewerbe Bayern's von Professor Staatsrath v. Hermann zur Hand.**) Wir finden da nach der Volkszählung von 1861 unter einer Gesammtbevölkerung von 4,689,837 1,131,054 Familien, 1,671,905 Männer und Jünglinge über 14 Jahre, 1,716,620 Weiber und Jungfrauen, 642,623 männliche und 658,689 weibliche Kinder gegen eine Gesammtbevölkerung von 4,246,778 im Jahre 1834. Unter dieser Bevölkerung vertheilen sich die verschiedenen Gewerbe im Vergleich von 1847 zu 1861 wie folgt:

*) Siehe „Lassalle's Antwortschreiben", S. 30.
**) Herausgegeben vom k. statistischen Bureau.

		1847	1861
Bäcker	Meister	8887	8880
	Gesellen und Lehrlinge	6335	7419
Kuchenbäcker und Conditoren	Meister	811	852
	Ges. u. Lehrl.	649	782
Verfertiger von Producten aus Getreide, Mehl und Stärke	Meister	—	891
	Ges. u. Lehrl.	—	394
Fleischer oder Schlachter und Wurstmacher	Meister	8880	9489
	Ges. u. Lehrl.	5447	5275
Fischer, gewerbsmäßige	Meister	1574	1415
	Ges. u. Lehrl.	448	316
Gärtner	Meister	1997	913
	Ges. u. Lehrl.	927	439
Barbiere	Meister	2435	2719
	Ges. u. Lehrl.	1178	1352
Friseure	Meister	98	105
	Ges. u. Lehrl.	70	55
Inhaber von Badeanstalten	Meister	73	266
	Ges. u. Lehrl.	94	289
Inhaber von Waschanstalten	Meister	—	794
	Ges. u. Lehrl.	—	509
Scharfrichter, Abdecker und Wesenmeister	Meister	506	736
	Ges. u. Lehrl.	366	397
Gerber und Lederbereiter	Meister	2462	2115
	Ges. u. Lehrl.	2101	1964
Seifensieder und Lichterzieher	Meister	1124	986
	Ges. u. Lehrl.	532	453
Verfertiger von Streichriemen, Beinschwarz, Kienruß	Meister	—	38
	Ges. u. Lehrl.	—	6
Verfertiger von Dinten, Farben, Firnissen, Wichsen, Schmieren	Meister	—	187
	Ges. u. Lehrl.	—	47
Steinmetzen, Steinhauer	Meister	815	1150
	Ges. u. Lehrl.	2153	3159
Töpfer	Meister	2257	2201
	Ges. u. Lehrl.	2349	2381
Glaser und Glasschleifer	Meister	1876	1986
	Ges. u. Lehrl.	1174	1085
Maurer	Meister	3982	3905
	Ges. u. Lehrl.	24,936	27,325
	Maurerflickarbeiter	343	3409
Zimmer-, Schildermaler, Goldleistenmacher, Anstreicher, Vergolder	Meister	1199	1456
	Ges. u. Lehrl.	1156	2226
Zimmerleute	Meister	2655	2351
	Ges. u. Lehrl.	19,884	19,679
	Zimmer-Flickarbeiter	417	2210
Brunnen- und Pumpenmacher	Meister	—	360
	Ges. u. Lehrl.	—	169
Schieferdecker	Meister	248	596
	Ges. u. Lehrl.	320	416
Pflasterer	Meister	233	289
	Ges. u. Lehrl.	520	532

		1847	1861
Schornsteinfeger	Meister	434	445
	Ges. u. Lehrl.	633	618
Mühlenbauer und Mühlenarbeiter	Meister	—	446
	Ges. u. Lehrl.	—	363
Spritzenmacher	Meister	17	9
	Ges. u. Lehrl.	26	35
Räder- und Stellmacher	Meister	5668	1496
	Ges. u. Lehrl.	3356	874
Wagenbauer	Meister	—	4525
	Ges. u. Lehrl.	—	2895
Schiffbauer und Schiffszimmerleute	Meister	—	99
	Ges. u. Lehrl.	—	214
Segelmacher und Netzstricker	Meister	—	13
	Ges. u. Lehrl.	—	3
Grob-, Pfannen- und Sensenschmiede u. s. w.	Meister	10,610	10,220
	Ges. u. Lehrl.	9330	8706
Schlosser, Zeugschmiede, Büchsenmacher, Messerschmiede, Feilenhauer, Instrumenten- und Scheerenschleifer	Meister	4203	4541
	Ges. u. Lehrl.	4608	5653
Waffenschmiede, Schwertfeger	Meister	—	358
	Ges. u. Lehrl.	—	509
Nadler, Heftel-, Schlingen-, Haar- und Drahtsiebmacher	Meister	520	600
	Ges. u. Lehrl.	382	312
Gürtler, Bronzeure, Neugold, Neusilberarbeiter und Metallknopfmacher	Meister	479	437
	Ges. u. Lehrl.	493	417
Kupferschmiede	Meister	386	369
	Ges. u. Lehrl.	412	482
Roth-, Gelb- und Glockengießer	Meister	254	272
	Ges. u. Lehrl.	233	278
Klempner in Blech und Zink	Meister	745	987
	Ges. u. Lehrl.	776	1195
Zinn- und Bleigießer	Meister	425	437
	Ges. u. Lehrl.	287	293
Gold-, Silberarbeiter und Juweliere	Meister	573	521
	Gehülfen u. Lehrl.	476	504
Steinschneider, Petschaftsschneider, Graveure	Meister	65	96
	Geh. u Lehrl.	41	38
Gold- und Silberschläger	Meister	159	253
	Geh. u. Lehrl.	662	902
Mechaniker für mathematische, optische und physikalische Gegenstände	Meister	149	175
	Geh. u. Lehrl.	271	341
Chirurgische Instrumentenmacher und Bandagisten	Meister	—	28
	Geh. u. Lehrl.	—	43
Verfertiger musikalischer Instrumente aller Art	Meister	240	221
	Geh. u. Lehrl.	167	444
Klein- und Großuhrmacher, Uhrgehäuse- und Zifferblattmacher	Meister	766	866
	Geh. u. Lehrl.	524	719
Wollspinner und Wollstricker	Meister	218	467
	Geh. u. Lehrl.	214	312

			1847	1861
Flachsbereiter, Leinenspinner und Leinenstricker	Meister		—	481
	Geh. u. Lehrl.		—	50
Watten- und Dochtmacher	Meister		36	75
	Ges. u. Lehrl.		67	36
Verfertiger von geflochtenen Decken und Matten	Meister		—	25
	Geh. u. Lehrl.		—	5
Seiler und Reepschläger	Meister		1365	1445
	Ges. u. Lehrl.		1130	1121
Tuchscheerer und Tuchbereiter	Meister		406	419
	Geh. u. Lehrl.		268	260
Färber aller Art	Meister		1095	1055
	Ges. u. Lehrl.		879	900
Bleicher, Kalanderer, Mangeler, Appreteure, Presser	Meister		—	295
	Ges. u. Lehrl.		—	150
Schuh-, Pantoffelmacher und Altflicker	Meister		25,019	24,160
	Ges. u. Lehrl.		18,978	20,141
Handschuhmacher	Meister		231	133
	Ges. u. Lehrl.		251	648
Kürschner, Rauchwaarenhändler, Mützenmacher	Meister		567	753
	Ges. u. Lehrl.		342	516
Riemer, Sattler, Beutler, Täschner	Meister		2664	2679
	Ges. u. Lehrl.		2109	2225
Schneider u. Korsettenmacher	Meister	männl.	17,366	15,876
		weibl.	—	9651
	Ges. u. Lehrl.	männl.	12,054	11,560
		weibl.	—	3691
Posamentiere und Zeugknopfmacher	Meister		712	562
	Geh. u. Lehrl.		511	287
Putzmacher und Putzmacherinnen	Meister oder für eigene Rechnung arbeitende Personen	männl.	—	33
		weibl.	1254	2679
	Geh. u. Lehrl.	männl.	—	3
		weibl.	1326	1346
Gold-, Silber-, Seidensticker, Tapisseriearbeiter, Blumen-, Haar- und Federbusch-, Schmuckfedern-, Strohhut-, Epauletten-, Paramentenmacher und Verfertiger künstlicher Haararbeiten.	Meister		—	647
	Geh. u. Lehrl.		—	1693
Hutmacher, Filzmacher und Hutstaffirer	Meister		619	581
	Ges. u. Lehrl.		676	889
Tischler, Stuhlmacher, Möbelmacher u. Möbelpolirer	Meister		7880	8549
	Ges. u. Lehrl.		7408	9361
Groß- und Kleinböttcher	Meister		6738	6328
	Ges. u. Lehrl.		3766	3550
Verfertiger grober Holzw. als Schuhe, Löffel, Leisten, Mulden u. dgl.	Meister		316	2004
	Ges. u. Lehrl.		60	365
Korbwaarenmacher	Meister		1753	2710
	Ges. u. Lehrl.		401	678
Tapezirer, Decorateure, Polsterwaarenarbeiter	Meister		137	213
	Ges. u. Lehrl.		193	332
Sonn- und Regenschirmmacher	Meister		184	258
	Ges. u. Lehrl.		166	98

		1847	1861
Drechsler aller Art in Holz, Horn, Bein, Metall, Bernstein	Meister	2306	2175
	Ges. u. Lehrl.	1387	1494
Verfertiger von Spiel- und feinen Holzwaaren	Meister	644	494
	Ges. u. Lehrl.	1078	189
Haarkammmacher	Meister	521	608
	Ges. u. Lehrl.	484	508
Bürstenbinder und Pinselmacher	Meister	495	535
	Ges. u. Lehrl.	245	713
Buchbinder und Futteralmacher	Meister	817	1027
	Ges. u. Lehrl.	1018	1124
Bilder-, Blumen- und Porzellanmaler, Photographisten und Coloristen	Meister	—	316
	Geh. u. Lehrl.	—	152
Lackirer aller Art, als Blech-, Holz- u. Tuchlackirer	Meister	—	140
	Geh. u. Lehrl.	—	135
Kupferstecher, Hornstecher, Hornschneider	Meister	—	86
	Geh. u. Lehrl.	—	20
Verfertiger von Steinpappe- und Pappwaaren, Atrappen und Goldborten, auch Verf. von Gypsfiguren u. dgl.	Meister	—	100
	Geh. u. Lehrl.	—	55
Architekten, Maler, Bildhauer, Erzgießer, Ciseleure, Galvanoplastiker und andere der bildenden Kunst Angehörige	Meister	112	752
	Geh. u. Lehrl.	78	290
Musiker, welche sich ihrer Kunst an festen Orten widmen	Meister	—	4030
	Geh. u. Lehrl.	—	1860
Umherziehende Musiker	Meister	—	17
	Geh. u. Lehrl.	—	591
Stehende Theater u. Personal derselben	Zahl der Theater	—	17
	Zahl des Personals	—	591
Umherziehende Schauspieler, Equilibristen und Schausteller	Meister	—	151
	Geh. u. Lehrl.	—	148
	Totalsumme der Gewerbtreibenden	300,000	329,557
	Totalsumme der Meister	151,006	157,435
	Totalsumme der Gesellen und Lehrlinge	149,554	172,122
	Totalsumme der Bevölkerung	4,304,874	4,689,837

Wir haben hier also, ohne die Fabriken, unter welchen die Bierbrauereien rubricirt sind, ohne den Handelstand, den Offizier- und Beamtenstand, die Landwirthschaft, den Lehrer- und Gelehrten-Stand zu zählen, schon fast 100 Kategorien von Gewerben, von denen Viele wieder in fünf bis zehn Unterabtheilungen zerfallen. In den meisten sind die Löhne verschieden, in den wenigsten der Lebensbedarf. Wie läßt sich das mit jenem „ehernen Gesetz“ zusammenreimen? Wir entnehmen aus dieser nach der Volkszählung von 1847 und 1861 gemachten Aufstellung, daß in fast allen Gewerben die Zahl der selbstständigen Meister größer ist, als die der Gesellen, mit Ausnahme der Maurer und Zimmerleute, in welchen Gewerben die Zahl der Gesellen die der Meister um 35,000 überragt, und wodurch eben überhaupt die absolute Majorität den abhängigen Arbeitern zufällt. Alle anderen Gewerbegattungen zusammengenommen zählen mehr

unabhängige Meister als Gesellen. Bringt man aber in Betracht, daß bei den Gehülfen auch die Lehrlinge mitgezählt sind, von denen wenigstens die Hälfte die Söhne von bemittelten Meistern sind, die selbst wieder selbständig werden, und rechnet man darum auch nur die Hälfte der Lehrlinge ab, so sind die Meister auch in der absoluten Majorität. Von den Gehülfen selbst aber ist wenigstens die Hälfte in der Periode der Wanderschaft, in einem jugendlichen Alter, es sind meistens auch Söhne von selbständigen Handwerksmeistern, die einst das Geschäft ihres Vaters übernehmen können, oder mit etwas ererbten Vermögen oder Sparpfennigen ein solches gründen werden.

Da wir von keinem anderen Staat außer der freien Stadt Frankfurt eine so eingehende Gewerbsstatistik besitzen, so müssen wir von der von Bayern auf die anderer Länder schließen.

Wir können es mit Fug; denn da in Bayern noch die Realrechte, die Meisterprüfung, kurz der ganze Apparat des Zunftzwanges existiren, das Meisterwerden also erschwert ist, so kann es in den anderen, freieren Ländern nur mehr, nicht aber weniger Meister geben. Sobald es in Bayern leichter wäre, Meister zu werden, als in den Nachbarländern, so würden sich da mehr Bewerber melden und das Verhältniß sich bald ausgleichen. Es läßt sich also mit Recht annehmen, und ist aus den wenn auch weniger ausführlichen Aufzeichnungen in anderen Ländern, namentlich Preußen zu entnehmen, daß die Gewerbestatistik im Zollverein wenig Abweichungen darbietet; daß man also von Bayern ganz gut auf die übrigen Staaten desselben schließen kann; zumal auch die Fabrikindustrie in Ober- und Mittelfranken, Schwaben und der Pfalz genügend vertreten ist. Wenn Sachsen und Rheinpreußen auch mehr Fabriken besitzen, so ist zu erwägen, daß die Löhne der Fabrikleute durchschnittlich höher sind, als die der Handwerksgesellen. Hier haben wir also schon eine bedeutende Reduction der „89 Procent der in der allergedrücktesten Lage sich Befindenden.“ Wir haben in Bayern 172,122 Gesellen und Lehrlinge und 157,435 Meister. Da durchschnittlich auf einen Meister ein Geselle kommt, so kann man die Meister jedenfalls nicht unter jene „Gedrückten“ rechnen. Für die Verarmten unter ihnen wollen wir die Lehrlinge und Gesellen rechnen, welche Söhne wohlhabender Eltern. Unsere Rechnung ist also nicht optimistisch, wenn wir die Meister abrechnen. Nehmen wir also an, daß alle diese 172,122 Gesellen und Lehrlinge sich in „der allergedrücktesten Lage befänden,“ — die Meisten, welche dieß lesen, werden uns gewiß auslachen, wenigstens die Bierbrauer, Metzgergesellen und Maschinenbauer — allein nehmen wir es an, so bilden sie von einer Gesammtbevölkerung von 4,689,837 doch nur 3 2/3 Proc.

Untersuchen wir nun, wie sich die 89 Procent der „Allergedrücktesten“ aus den übrigen Ständen vervollständigen lassen.

Sehen wir uns zunächst in den Fabriken um: Bayern zählt folgende Fabriken:

Spinnereien:

Zahl: 1846	Zahl: 1861	Gattung der Fabriken	Direktionspersonal 1847	Direktionspersonal 1861	Zahl der Arbeiter: 1847 männl.	1847 weibl.	1861 männl.	1861 weibl.
—	9	Handkämmereien, Leistenspinnereien und Haarspinnereien	—	8	—	—	30	55
66	43	Streichgarn- und Halbwollgarnspinnereien	—	62	449	441	235	310
9	5	Kammgarnspinnereien	—	23	208	239	379	494
29	1	Seidenhaspelanstalten	—	—	12	36	—	7
2	1	Seidenmoulinagen, Floretspinnereien und Seidenspinnereien	—	1	1	91	3	20
11	33	Maschinenspinnereien	—	159	642	499	3423	3771
6	18	Watten- und Dochtfabriken	6	17	—	60	47	61
—	29	Flachs- und Hanfbereitungs-Anstalten	—	17	—	—	82	50
3	5	Flachs-, Hanf- und Wergspinnereien	—	8	72	87	213	3371
19	68	Fabriken für Zwirn, Strick-, Stick-, und Nähgarn aus Wolle, Baumwolle und Leinen	—	83	65	305	205	324

Webereien:

	Zahl der Webestühle: 1847	Zahl der Webestühle: 1861	Zahl der Meister: oder auf eigene Rechnung arbeitenden P.rsonen. 1847	Zahl der Meister: 1861	Zahl der Gesellen: oder Lehrlinge. 1847	Zahl der Gesellen: 1861
Seiden-, Halbseiden-, Sammt-, Seidenband- und Sammtband-Waaren	449	510	200	204	334	382
Baumwolle und Halb-Baumwolle	18,869	19,114	11,225	10,688	10,000	8758
Leinen	29,499	22,740	—	17,253	—	6302
Wolle und Halbwolle	2797	2480	—	1536	—	1344
Strumpfweberei und Wirkerei	1964	1567	—	971	—	664
Bandweberei für leinene, baumwollene und wollene Bänder	226	73	—	50	—	39
Zu allen anderen Geweben	548	336	—	233	—	116

				1847	1861	Direktionspersonal: 1847	Direktionspersonal: 1861	Arbeiter: 1847 männl.	1847 weibl.	1861 männl.	1861 weib.
61	143	Tuchfabriken:	Maschinenstühle	—	67						
		"	Handstühle	392	392	—	187	684	194	677	565

Zahl: 1847	Zahl: 1861			1847	1861	Direktionspersonal: 1847	Direktionspersonal: 1861	Arbeiter: 1847 männl.	Arbeiter: 1847 weibl.	Arbeiter: 1861 männl.	Arbeiter: 1861 weibl.
20	23	Fabriken für wollne u. halbwoll. Zeuge, excl. Shawls und Teppiche	Maschinenstühle	4	16						
			Handstühle	351	122	—	77	412	153	294	3
(52	136	Walkmühlen mit 106 Walkmüllern und 52 Gesellen und Lehrlingen [1861].)									
120	43	Fabriken f. baumwoll. u. halbbaumw. Zeuge	Maschinenstühle	954	5365						
			Handstühle	13236	—	—	101	13,641	6770	1788	2228
30	30	Für leinene Zeuge	Maschinenstühle	—	41						
			Handstühle	439	134	—	20	659	199	212	84
13	4	" Seiden-, " Halbseiden-, " Sammt-, Seidenband- u. Sammtbandwaaren	Maschinenstühle	8	29						
			Handstühle	1	58	—	5	298	85	52	43
2	1	Für Shawls . . .	Maschinenstühle	—	—						
		" "	Handstühle	5	2	—	—	5	—	1	—
25	14	Für Bänder, Litzen, Posamentierwaaren u. s. w.	Maschinenstühle	—	65						
			Handstühle	560	241	—	38	567	564	209	129
—	2	Für Teppiche. . . .	Maschinenstühle	—	2	—	—	—	—	1	1
65	15	Fabriken für Strumpfwaaren	Maschinenstühle	4	592						
			Handstühle	30	84	—	16	627	47	30	84
—	5	Für Tüll, Spitzen, Klöppelei u. s. w. . .	Maschinenstühle	—	—						
			Handstühle	—	24	—	4	—	—	—	174

Zahl: 1847	Zahl: 1861		Direktionspersonal:	Arbeiter: 1847 männl.	Arbeiter: 1847 weibl.	Arbeiter: 1861 männl.	Arbeiter: 1861 weibl.
54	27	Garnbleichen, Garnsiedereien	24	68	78	28	11
209	69	Stückbleichen und Appreturanstalten für Weißbleichen	55	390	237	139	73
1	3	Türkischroth-Färbereien	—	30	1	7	5
—	32	Andere Garnfärbereien in Baumwolle und Wolle.	23	—	—	49	2
2	2	Garn- u. Stückfärbereien u. Appretur-Anstalten f. Seidenwaaren . .	1	4	—	2	—
173	28	Stückfärbereien und Appretur-Anstalten für andere Waaren . . .	24	287	17	168	80
32	31	Druckereien für Zeuge aller Art	34	614	474	489	204
5	6	Wachstuch- und Wachstafft-Fabriken	6	21	9	43	26
169	126	Eisenwerke	175	3178	60	2273	2
98	19	Eisendrahtwerke	25	992	759	165	5

Zahl: 1847	Zahl: 1861		Direktions-personal:	Arbeiter: 1847 männl.	Arbeiter: 1847 weibl.	Arbeiter: 1861 männl.	Arbeiter: 1861 weibl.
3	3	Stahlwerke, einschl. Stahlwalz- und Stahldrahtwerke	3	36	—	6	8
3	5	Blei- und Silberwerke, Beiröhren- und Bleidrahtwerke	5	36	—	18	14
—	2	Zinkwerke	3	—	—	10	11
17	21	Kupferwerke, einschließlich Hammer- und Walzwerke	23	75	—	87	29
9	16	Messingwerke, -röhren	8	292	23	302	54
1	6	Zinnwerke, W. f. Arsenik, Schwefel, Vitriol, Alaun, Gold, Quecksilber, Antimon, Wismuth, Kobold, Nickel	11	30	—	110	—
17	42	Fabriken für Maschinen, einschließlich eiserner Schiffe	150	870	150	2931	15
10	—	Kratzenfabriken	—	12	1	—	—
32	34	Anstalten für Hecheln, Kämme, Jaquard-Maschinen-, Karten, hölzerne Web- und Strumpfstühle, Spulen, Schützen, Spindeln u. a. Webegeschirr u. s. w.	27	7	—	120	3
14	15	Eisenbahnwagen- und andere Wagenfabriken	41	205	3	1712	5
90	66	Fabriken für Eisen, Blech, Sensen, Hämmer, Schrauben, Nägel	67	1016	21	506	41
4	5	Stahlwaaren- und Schneidewaaren-Fabriken	5	19	—	16	—
—	25	Eisengießereien und Fabriken für Heizapparate und Kochgeschirre	34	—	—	753	3
3	7	Fabriken für Gewehre und blanke Waffen	12	229	—	671	—
5	11	Pulvermühlen, Schrot- und Zündhütchen-Fabriken	12	7	1	35	16
78	30	Nähnadelfabriken	29	507	187	143	7
—	4	Stick-, Strick-, Haar-, Häkel-Nadel-Fabriken u. s. w.	5	—	—	10	3
9	18	Gold- und Silberwaaren-Fabriken	25	47	88	477	434
1	2	Fabriken von Neugold- u. Neusilber, von plattirten u. s. w. Waaren	2	11	4	17	6
3	22	Fabriken für Kupfer-, Bronze-, Messing- wie s. Waaren aus versch. Compositionen; galvanoplastische Anstalten	29	19	—	163	26
761	1132	Kalbrennereien	749	1639	—	1475	200
2084	3840	Ziegeleien	3328	7195	—	9506	2093
216	454	Gypsmühlen	288	360	—	590	23
—	32	Cokes- und Gasbereitungs-Anstalten	58	—	—	292	2
89	83	Chemikalien-, Bleiweiß-, Zinkweiß-, Farben- und Lack-Fabriken	121	676	138	696	141
59	56	Zündwaarenfabriken	63	230	361	247	328
25	14	Parfümeriefabriken	17	43	—	32	24
—	2	Fabriken für Mineralöl und Paraffin	5	—	—	25	—

Zahl: 1847	Zahl: 1861		Direktions-personal:	Arbeiter: 1847 männl.	Arbeiter: 1847 weibl.	Arbeiter: 1861 männl.	Arbeiter: 1861 weibl.
47	51	Glashütten	80	1508	281	1134	92
216	269	Glasschleifereien und Polirwerke	189	1317	960	1232	808
144	11	Spiegelglasfabriken	20	734	208	177	89
22	15	Porzellanfabriken	33	1091	91	590	156
17	37	Steingut- und irdene Geschirr-Fabriken	44	196	57	501	73
1541	1366	Oel-Mühlen und Raffinerien	695	1712		1104	31
344	403	Lohmühlen	198	390		368	16
3366	4142	Sägemühlen und Fournierschneidereien	1735	3892		3539	113
343	442	Pottasche- u. s. w. Siedereien	245	420		318	11
222	181	Theeröfen und Pechsiedereien, Kienruß und Oelhütten	146	202		191	5
36	8	Fabriken für gefärbtes und lackirtes Leder	18	112	26	48	56
26	56	Leimsiedereien und Gelatinfabriken	48	77	8	72	39
77	117	Wachsbleichen und Wachswaarenfabriken	95	121	—	125	39
6	23	Stearin-, Olein-, Oelsäure-, Licht- und ordin. Seifenfabriken	30	51	38	85	89
—	86	Knochenmühlen, Beinschwarz-, Poudrette-, Kunstdüngerfabr. u. s. w.	64	—	—	116	9
3	30	Fabriken für Sonnen- und Regenschirme, Pfeifen und Stöcke	30	12	15	53	42
2	14	Fabriken für Knöpfe aus Holz, Horn, Perlmutter, Papierteig und Metall	14	33	13	32	28
—	28	Fabriken für Möbeln, Holzleisten und Holzschnitzereien	26	—	—	273	31
—	28	Fabriken für Spielwaaren, Schachteln und Kisten	27	—	—	480	92
1	28	Fabriken für Knochen (Bein), Fischbein, Elfenbein, Horn, Schildpatt und Waaren daraus	35	35	5	195	53
1	2	Gummi- und Gutta-Percha-Fabriken	2	5	11	1	—
191	151	Papier- und Pappe-Fabriken	176	1220	694	1128	1047
61	33	Papiertapeten-, Bunt-Goldpapierfabriken u. s. gepreßte Papiere	43	379	28	437	223
101	45	Siegellack-, Oblaten-, Federposen-, Bleistift- u. Stahlfeder-Fabriken	59	527	206	854	316
—	11	Fabriken für Lederwaaren, Kartonnage, Portefeuilles	12	—	—	131	45
18	28	Visitenkarten und Spielkarten-Fabriken	25	79		42	28
26	12	Steinpappe- und Papier-maché-Fabriken	26	290	260	188	154
11	6	Fabriken für lackirte Waaren, wie Metall, Holz, Holzmasse, sowie für Lampen	6	122	29	26	2
16	36	Strohhut- und Strohwaaren-Fabriken	33	437	564	189	229

Zahl: 1847	Zahl: 1861		1847 Meister:	1847 Gehülfen:	1861 Meister:	1861 Gehülfen u. Lehrlinge:
9506	9624	Wassermühlen	18,689		9446	10,488
1	3	Windmühlen	2	—	2	—
40	73	Mühlen durch thierische Kräfte getriebeu	—	51	—	75
2	33	Mühlen durch Dampf getrieben	—	4	—	62

Zahl: 1847	Zahl: 1861		Direktions-personal:	Arbeiter: 1847 männl.	Arbeiter: 1847 weibl.	Arbeiter: 1861 männl.	Arbeiter: 1861 weibl.
—	7	Fleisch- u. Fisch-Pöckeleien, Anstalten für getrocknete und eingemachte Speisen	6	—	—	5	—
81	79	Stärke-, Stärkesyrup-, Kraftmehl-, Nudeln- Sago- u. s. w. Fabriken	75	162	43	125	46
168	126	Chocolade-, Cichorien-, Kaffeesurrogat-, Senf-Fabriken	107	255	—	78	83
126	197	Tabak- und Cigarren-Fabriken	271	956	925	1301	1131
17	10	Rübenzucker-Fabriken und Zucker-Raffinerien	40	440	225	497	193
—	57	Fabriken für eingedickte Pflanzensäfte (Obst, Rüben u. s. w.)	56	—	—	27	66
155	373	Essig-Fabriken	315	264		283	11
5084	5385	Bierbrauereien	4507	12,286		9727	750
5232	7763	Branntweinbrennereien	4867	5566	—	4377	136
4	7	Schaumwein-Fabriken	19	10	—	71	2
49	76	Steinbrüche für Lithographie-Steine und Dachplatten	68	138	12	254	42
1	—	Salzsäcke-Fabriken	2	—	—	18	400
1	—	Geschütz-Gießerei und Bohrerei	6	—	—	16	—
2	7	Waldsamen-Klang-Anstalten	7	6	—	20	—

	männlich	weiblich	zusammen
Gesammtsumme der Fabrikarbeiter, ohne die bei den Hand-Webstühlen beschäftigten Meister, Gehülfen und Lehrlinge	82,153	19,303	101,461

	1847	1861			
	92,878	101,461			
Meister, Gehülfen u. Lehrlinge bei den Handwebstühlen	66,132	48,540			
		männl.	weibl.		
Gesammtsumme der Arbeiter	153,810	130,698	19,303		150,001
Es trifft Ein Fabrikarbeiter überhaupt auf Einwohner	29			31	

Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter hat sich also von 1847 bis 1861 vermindert, die der Frauen vermehrt. Die sämmtlichen Fabrikarbeiter betragen ca. 3% der Gesammtbevölkerung.

Dieses Verhältniß ist sogar dem viel fabrikreicheren England annähernd. In Großbritannien waren (nach Porters Statistik S. 80—84) im Jahre 1841 in den Metallfabriken . . . . 340,402 Personen und in der Baumwolle-, Wolle-, Jute-, Flachs- und Seidenfabrikation beschäftigt:

Kinder unter 13 Jahren	42,882
„ zwischen 13 und 18 Jahren	165,465
Ueber 18 Jahren	336,529
	544,876
	885,278

Es waren also in den Fabriken Englands kaum 5% der Gesammtbevölkerung beschäftigt.

Handels- und Transport-Gewerbe, Gast- und Schenkwirthschaften, sowie Anstalten und Unternehmungen zum literarischen Verkehr.

Eisenbahnen:	Dienstpersonal.
Staatsbahnen (9)	3219
Ostbahnen	1250
Pfälzische Bahnen	730
Ludwigsbahn in Nürnberg	29
	5228

	1861.	
	Geschäftsinhaber.	Commis, Lehrlinge und Diener.
Kaufleute, welche eigene oder Commissionsgeschäfte ohne offene Läden treiben . .	2,064	2,009
Kaufleute, welche offene Verkaufsstellen halten	15,278	5,349
Hausirer, Lumpensammler u. dgl. . . .	—	13,779
Banquiers und Geldwechsler	84	269
Mäkler	121	48
Sensalen und Spediteure	1,653	159
Auctionatoren, Agenten, Concipienten, Commissionäre	939	96
Zusammen . .	20,139	21,709

Gasthöfe:	1847.	1861.	Kellner. 1861.	Kellnerinnen. 1861.
Wirthe	6,945	11,361	2,475	6,661
Speisewirthe und Garköche .	1,776	1,199	818	—
Schenkwirthe u. Billardhalter	11,061	9,626	3,273	—
	19,782	22,186	6,566	6,661

Zahl: 1847	1861		Direct.	1847 männl., weibl.	1861 männl.	weibl.
8	6	Schriftgießereien	6	65	21	7
126	138	Buch- und Notendruckereien	164	865	1048	110
166	125	Druckereien von Kupfer- und Stahlstichen, Holzschnitten, Stickmustern, Bilderbogen, Lithographische Anstalten .	159	381	468	57
—	1	Institute für Globen, Landkarten und andere Unterrichtsmittel	—	—	2	—
307	153	Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen	288	40	52	16
66	71	Leihbibliothekare	—	—	31	—
			617	1351	1622	190

In der Gesammtbevölkerung kommt ein im Handel beschäftigtes Individuum auf 112; und ein Wirth auf 211.

Schifffahrt:	Eigenthümer.		Mannschaft. 1847	1861
See-Dampf- und Segelschiffe	—		—	327
Flußschifffahrt, Dampf- und Segelschiffe . . .	578		2729	2569
	1847	1861		
Fracht-, Stadt- und Reise-Fuhrwerke	2319	2385	3448	2097

Die Gesammtbevölkerung Bayern's ist von 1847—1861 von 4,504,874 auf 4,689,837, also um 4,1 pCt. gestiegen.

Die Gesammtzahl der Meister und Gehülfen in den Handwerken von 333,466 auf 378,097, also um 4,8 pCt.

Die Gesammtzahl der in Fabriken beschäftigten Arbeiter, mit Ausnahme der bei gehenden Webstühlen beschäftigten Arbeiter, welche unter die Handwerker gezählt sind, stieg von 92,878 auf 101, 461, also um 9 Procent.

Die Zahl aller im Handel beschäftigten Personen stieg von 34,000 auf 41,848, also um 23 pCt.

Von den übrigen Berufsarten ist bis jetzt nur eine Aufstellung vom Jahr 1840 erschienen. Ich habe deshalb die Veränderung der Zahl in den verschiedenen gewerblichen Berufsarten von 1847 bis 1861 ausdrücklich aufgeführt. Sie ist nicht so groß, als daß uns die Tabellen von 1840 nicht als Maßstab für die übrigen Berufsarten gelten könnten. Nach diesen Tabellen war in der I. **Landwirthschaft** die Zahl der Bevölkerung folgende:

	Familien.	Seelen.
Ausschließlich Land- und Forstwirthschaft betreibende Gutsbesitzer, Pächter, Verwalter	335,481	1,401,049
Zugleich Gewerbe treibende Landwirthe, Pächter, Verwalter	86,985	385,485
Landbautaglöhner mit Grund- und Hausbesitz	96,876	375,003
„ ohne „ „ „	83,921	241,614
Gesinde aller dieser Classen:	männl.	weibl.
wirklich arbeitende	214,712	251,221
	Familien.	Seelen.
Die Gesammtzahl beträgt	2,430	466,551
Summe . .	605,693	2,869,702

II. Von Mineralgewinnung, Gewerben, Handel und Industrie Lebende.

Selbstständige				Nicht Selbstständige							
Mit Haus- oder Grundbesitz.		Ohne Haus- oder Grundbesitz.		Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge u. Dienstboten				Städtische Taglöhner.		Summe.	
				wirklich Arbeitende		Gesammtzahl der					
Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	männlich.	weiblich.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.
154683	632667	59032	189007	147211	91210	11734	249333	18060	52628	243509	1123635

III. Von Renten und höheren Berufsarten Lebende.

Geistlichkeit.

Katholische		Protestantische Geistliche.		Altreformirte Geistliche.		Andere christliche Confessionen.		Nicht christlicher Religion.	
Weltgeistliche	Ordensgeistl.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	amilien.	Seelen.	Familien.	Seelen.
5605	1051	210	5159	6	19	9	37	72	310

IV. Von Renten und höheren Berufsarten Lebende.

Adel ohne öffentl. Anstellung, bloß von Renten lebend.		In Hof-, Staats-, Gemeinde-, Stiftungs- und grundherrschaftl. Dienst.		Rentner, Pensionäre, Gelehrte, Aerzte, Künstler, ohne öffentl. Anstellung.		Dienstboten aller dieser Abtheilungen und des Militärs.				Summe.	
						Wirklich dienende		Gesammtzahl der			
Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	männlich.	weiblich.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.
1046	3032	27969	94309	42227	74667	11658	39131	2135	51362	74669	235551

V. Conscribirte Arme, mit Ausnahme der bloß vom Schulgeld befreiten.

Aus der I. Abtheilung ländl. Bevölkerung.		Aus der II Abtheilung Gewerbe und Handel.		Aus der III. und IV. Abtheilung Beamte.		Summe.	
Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.
13549	33136	16156	36687	3698	10040	33397	79863

Summe vom Civilstande.		Summe vom Militärstande.	
Familien.	Seelen.	Familien.	Seelen.
957268	4308781	1831	62226

Zusammen 4376977 Seelen.

Nach der Volkszählung von 1840 waren nur sehr wenige von den in Bergwerken, Gewerben, Industrie und Handel beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Lehrlingen und Dienstboten verheirathet; denn die wirklich arbeitenden Männer betrugen 147,201, die Arbeiterinnen 91,210, zusammen 238,411 arbeitende Personen, während die Zahl der Familien nur 11,734, die der Seelen nur 249,333, der Ueberschuß der Seelen über die wirklichen Arbeiter also nur 10,922 Köpfe betrug.

Nach der Volkszählung von 1861 haben wir folgende Zahlen von unselbständigen Personen in den so eben genannten Erwerbszweigen:

Handwerksgesellen und Lehrlinge	172,122
Handweber, Meister inbegriffen,	48,540
Fabrikarbeiter	101,461
Handlungscommis und Hausirer u. s. w	21,709
Kellner	6,566
Kellnerinnen	6,661
Diener bei Druckereien, Buchhandlungen u. s. w.	1,622
Mädchen	191
	358,872

Von diesen ist $1/3$ auf Lehrlinge und $1/3$ auf junge Leute zu rechnen, die entweder vermögender Eltern Kinder in den Wanderjahren sich befinden, oder wenigstens noch nicht verheirathet sind. Nach der Zählung von 1840 waren nur 11,734 verheirathet. Der Bevölkerungszuwachs von 1840 mit 4,370,977 Seelen auf 1861 mit 4,689,837 Seelen betrug 318,860 Seelen. Die ganze Bevölkerung in Gewerben, Handel und Industrie bildete 1840 wenig mehr, als den vierten Theil der Gesammtbevölkerung. Die eben aufgeführte Zusammenstellung der gewerblichen Arbeiter von 1861 ergiebt 338,872, also 89,539 mehr, als die Gesammtseelenzahl dieser Kategorie von Arbeitern im Jahre 1840, von 249,333. Nehmen wir aber dennoch an, die gewerbl. u. s. w. Bevölkerung hätte sich rascher, als die ländliche und die übrige Bevölkerung, d. h. um $1/3$ des Gesammtzuwachses vermehrt, so haben wir 112,000. Nehmen wir auch ferner an, daß diese ganze Vermehrung — was in der That unmöglich — nicht auf die Meister und Principäle sondern nur auf die Gesellen u. s. w. falle, so können wir die Gesammtseelenzahl der in Gewerben, Fabriken, Bergwerken und im Handel befindlichen Arbeiter doch nur auf . . . . 338,872 Seelen
dazu an Weibern und Kindern . . . . 112,000 „
zusammen . . . . 450,872 Seelen
annehmen.

Ländliches Gesinde	466,551	Seelen
Ländliche Taglöhner ohne Haus- und Grundbesitz	241,614	„

Dienstboten der höheren Stände, ...	51,362 Seelen.
Conscribirte Arme	79,863 „
	1,290,262 Seelen.
Zuwachs von diesen bis 1861 von dem Rest des Zuwachses von 200,000 auf die Gesammtbevölkerung von ca. 4,2000,000 excl. der gewerbl. und indust. Kategorie von hoch gerechnet	76,289 „
	1,366,551 Seelen.

Die Seelenzahl der gesammten Arbeiter Bayerns, einschließlich der Weiber und Kinder, soweit sie weder Haus- noch Grundbesitz haben (dieß schließt natürlich den Besitz anderer Güter nicht aus) beträgt von der Gesammtbevölkerung von . .	4,689,837	also	$29{,}_{14}$ %
Die Seelenzahl der Handwerksges. u. Lehrl.	172,122	also	$3^{2}/_{3}$ %
Die Seelenzahl der Fabrikarbeiter . . .	101,461		
Zuschuß für Kinder	60,000		
	161,461	also	3 %
Die Seelenzahl der conscribirten Armen .			$1{,}_{6}$ %

In Bayern reduciren sich also jene 89 pCt. Lassalle's auf 29 pCt. von Arbeitern, von denen im höchsten Fall nur ein Viertheil also $7^{1}/_{4}$ pCt. der Gesammtbevölkerung in gedrückter, aber nur 1 pCt. in der „allergedrücktesten Lage" sich befindet.

Man entnimmt daraus, welchen Wahnsinn ein Unberufener aus den Zahlen Diterici's herausdeuteln kann.

Wir haben schon nachgewiesen, daß die Verhältnisse in den anderen Zollvereinsländern nicht in Betracht kommend verschieden sein können, weil, wenn es der Fall gewesen wäre vor Abschluß des Zollvereins, sie seitdem durch Umzug und Concurrenz ausgeglichen worden wären.

Die in diesem Jahr erschienene, gleich der bayerischen auf der Volkszählung von 1861 beruhende Gewerbestatistik der freien Stadt Frankfurt stimmt mit den Verhältnissen Bayerns so überein, daß sich auch auf die übrigen Staaten daraus ein Schluß ziehen läßt. Zwar überragt die Zahl der abhängigen Arbeiter die der unabhängigen Meister und Principale; allein es darf nicht übersehen werden, daß in einer so reichen Stadt natürlich im Verhältniß zum Umfang der Geschäfte viel mehr Gehülfen und Gesinde nothwendig sind, als in kleineren Städten und auf dem Lande.

Es kommen in Frankfurt auf 155 Berufsarten 10,270 Geschäftsinhaber und Directoren männlichen und weiblichen Geschlechts, 27,579 Gehülfen und Lehrlinge männlichen und weiblichen Geschlechts und 10,639 Dienstboten. Die Geschäftsinhaber betragen zwar nur gegen 27 pCt., das Verhältniß ist

also bedeutend ungleicher als in Bayern, allein noch weit entfernt von den 11 pCt. Lassalle's. Und die übrigen 73 pCt. sind weit entfernt von Elend.

Der geringste Taglohn in Frankfurt ist der der Dienstmänner zu 48 Kreuzer. Die Taglöhner auf dem Lande in der Umgegend sind im Sommer um 1 Gulden und im Winter um 40 Kreuzer täglich oft nicht zu haben. Brauchbare Leute sind seit den letzten Jahren stets mehr gesucht als angeboten. Der unterste Durchschnittslohn in unserer Gegend ist 48 Kreuzer oder auf 300 Arbeitstage 240 fl. = 137 Thlr. — Der geringste Handlanger verdient also 37 Thaler mehr, als das Niveau ist, unter welches Lassalle nach den Dieterici'schen Steuertabellen (die 1851 schon ein unzuverlässiger Maßstab waren und heute nur von einem Sophisten noch als maßgebend gebraucht werden können) $72^{1}/_{4}$ pCt. der Bevölkerung Preußens stellt.*)

Die 73 pCt., welche in Frankfurt zu den abhängigen Arbeitern gezählt werden können — in Wahrheit ist der Procentsatz ein geringerer, weil Frankfurt nicht blos die 48,488 Einwohner, welche die Gewerbestatistik aufzählt, sondern 75,000 Einwohner zählt, also eine Menge Rentner und ansäßige Fremde, welche zu den unabhängigen gezählt werden müssen, von denen also die Allergeringsten ein höheres Jahreseinkommen als 100 Thaler haben, — steigen von jenem untersten Jahreseinkommen von 137 Thlr. in einhundertfünfzig verschiedenen Erwerbszweigen in einer Stufenleiter aufwärts, welche auf ihren höchsten Sprossen schon bereits Löhne von 1000 Thalern jährlich aufzuweisen hat.

In ganz Deutschland vervielfältigen sich diese Abstufungen der Löhne nach den Hunderten von Berufsarten und nach der Tüchtigkeit bis ins Tausendfache, während der Lebensbedarf nur wenig differirt.

Ich werde nun hinsichtlich des thatsächlichen *Standes des Arbeitslohnes* den *Beweis* führen, daß:

1. *die Löhne in demselben Arbeitszweige um 100 pCt. wechseln, je nach der Tüchtigkeit des Arbeiters, der Ausgiebigkeit von dessen Arbeit, ohne daß der Lebensbedarf deshalb verschieden wäre.*
2. *daß die Löhne seit 12 Jahren, während die Getreidepreise sanken, um 20 bis 100 pCt. gestiegen sind, wo*

---

*) Danach sollen nämlich von der Bevölkerung Preußens besitzen:

ein jährl. Einkommen über	1000	Thlr.	$^{1}/_{2}$	pCt. der Bevölkerung.
" " " von	400—1000	"	$3^{1}/_{4}$	" " "
" " " "	200— 400	"	$7^{1}/_{4}$	" " "
" " " "	100— 200	"	$16^{3}/_{4}$	" " "
" " " von unter	100	"	$72^{1}/_{4}$	" " "

nicht besondere, bestimmt anzugebende Hindernisse diese Steigerung unterbrochen haben.

3. daß der Verdienst den nothwendigen Lebensbedarf bei fast allen Zweigen in den letzten 12 Jahren constant überschritten hat; während die Nachfrage nach Arbeitern steigt, statt daß die Nachkommenschaft droht, „den Vätern Concurrenz zu machen“.

4. Daß der Lohn erwachsener Arbeiter nie unter 100 Thaler jährlich steht.

Löhne in Offenbach.

Der Tag zu 10 wirklichen Arbeitsstunden gerechnet.

	Gute Arbeiter.	Geringe Arbeiter.	
Apotheker-Gehülfen nebst freier Station	300 fl. — kr.	200—250 fl. — kr.	pr. Jahr.
Asphalt-, Dachfilz-Arbeiter	8—10 „ — „	5—6 „ — „	pr. Woche.
Baumwollenweber (größtentheils Mädchen)	— „ — „	3—5 „ — „	„ „
Bauarbeiter: Maurer	1 „ 12 „	1 „ — „	pr. Tag.
Bauarbeiter: Handlanger	— „ 48 „	— „ 40 „	„ „
Bauarbeiter: Zimmerleute	1 „ 12 „	1 „ — „	„ „
Bildhauer-Gehülfen nebst freier Station	5—6 „ — „	3—4 „ — „	pr. Woche.
Bildschneider in Elfenbein, Holz u. s. w.	12—18 „ — „	6—10 „ — „	„ „
Branntwein- und Liqueur-Fabrik-Arbeiter	6—7 „ — „	5—6 „ — „	„ „
Buchdrucker: Setzer	8—12 „ — „	7—8 „ — „	„ „
Buchdrucker: Drucker	6—7 „ — „	5—6 „ — „	„ „
Buchhandlungs-Colporteure	6—8 „ — „	5—6 „ — „	„ „
Bürstenbinder	8—10 „ — „	5—6 „ — „	„ „
Buntpapierfabrikarbeiter	7—9 „ — „	6—7 „ — „	„ „
„ größtentheils Mädchen	4—5 „ — „	3—4 „ — „	„ „
Wagenfabrikarbeiter	9—12 „ — „	— „ — „	„ „
„ „ die Mehrheit	— „ — „	6—8 „ — „	„ „
Achsenschmiede in diesen Fabriken	10—12 „ — „	9—10 „ — „	„ „
Chemische Fabrik-Arbeiter	7—8 „ — „	— „ — „	„ „
„ „ die Mehrheit	— „ — „	5—6 „ — „	„ „
Cichorienfabrikarbeiter	6—7 „ — „	4—5 „ — „	„ „
Cigarrenmacher	9—12 „ — „	7—10 „ — „	„ „
Corsettenfabrikarbeiter	8—10 „ — „	5—7 „ — „	„ „
„ „ Mädchen	5—6 „ — „	3—4 „ — „	„ „
Dosenfabrikarbeiter	7—9 „ — „	5—7 „ — „	„ „
Eisengießer	10—12 „ — „	6—8 „ — „	„ „
Taglöhner u. s. w.	— „ — „	4—5 „ — „	„ „
Eisen-, Stahl- u. Messingwaaren-Arbeiter	10—12 „ — „	6—7 „ — „	„ „
Etui- u. Porte-feuille-Arbeiter: Buchbinder	12—18 „ — „	— „ — „	„ „
Etui- u. Porte-feuille-Arbeiter: die Mehrheit	— „ — „	6—10 „ — „	„ „
Färber	9—12 „ — „	5—7 „ — „	„ „
Gerber: Falzer	10—15 „ — „	7—9 „ — „	„ „
Gerber: Taglöhner	6—7 „ — „	5—6 „ — „	„ „
Gelbgießer	10—12 „ — „	6—8 „ — „	„ „

	Gute Arbeiter.	Geringe Arbeiter.
Goldarbeiter nebst fr. Station	4—5 fl. — kr.	3—4 fl. — kr. pr. Woche.
Gold- und Silberspinner . . .	10—12 „ — „	6—8 „ — „ „ „
Graveure, d. h. Arbeiter . . .	10—12 „ — „	7—8 „ — „ „ „
Gypsfiguren-Arbeiter	6—8 „ — „	5—6 „ — „ „ „
Haarschneider	8—10 „ — „	6—7 „ — „ „ „
Handschuhgerber	10—15 „ — „	8—9 „ — „ „ „
Handschuhschneider	10—14 „ — „	8—9 „ — „ „ „
Hutmacher { Walker	15—20 „ — „	9—12 „ — „ „ „
Hutmacher { Zurichter	15—20 „ — „	9—12 „ — „ „ „
Instrumenten-Saitenarbeiter . .	6—7 „ — „	5—6 „ — „ „ „
Kappenmacher nebst freier Station	3—4 „ — „	2—2 „ 30 „ „ „
Schneider	9—12 „ — „	6—7 „ — „ „ „
Knopfdreher	7—10 „ — „	6—7 „ — „ „ „
Kürschner nebst freier Station .	4—5 „ — „	3—4 „ — „ „ „
Leder- u. Lackirfabrikarbeiter . .	10—12 „ — „	5—6 „ — „ „ „
Lithographen	10—12 „ — „	6—7 „ — „ „ „
Maschinenfabrikarbeiter	10—18 „ — „	7—8 „ — „ „ „
Nadelfabrikarbeiter	7—9 „ — „	— „ — „ „ „
„ „ Mädchen . .	3—4 „ — „	— „ — „ „ „
Oblatenfabrik — Mädchen . .	5—6 „ — „	3—4 „ — „ „ „
Parfümerie- u. Seifenfabrik-Arb.	7—9 „ — „	5—6 „ — „ „ „
„ Mädchen, Taglöhner	— „ — „	3—4 „ — „ „ „
Pfeffernußfabrik-Arb., Lebküchner	7—9 „ — „	5—7 „ — „ „ „
Posamentierer	10—12 „ — „	7—8 „ — „ „ „
Schriftgießer	10—14 „ — „	7—8 „ — „ „ „
Stockfabrikarbeiter	8—10 „ — „	5—7 „ — „ „ „
Tabakfabrik-Arbeiter	— „ — „	5—6 „ — „ „ „
„ „ Mädchen	— „ — „	3—4 „ — „ „ „
Tricot- u. Stramin-Weber . .	10—14 „ — „	6—8 „ — „ „ „
Wachstuchfabrikarbeiter	7—8 „ — „	5—6 „ — „ „ „
Zinngießer	9—10 „ — „	5—7 „ — „ „ „

Die Gehalte der Werkführer sind bedeutend höher. Sie sind aber nicht genau anzugeben, weil sie größtentheils geheim gehalten werden. Kost und Wohnung für Männer ist pr. Woche in Offenbach zu 3 bis 3 fl. 30 kr. zu haben; in Chemnitz von 2 Thlr. bis 2 Thlr. 10 Sgr.

Löhne in Chemnitz.

Spinnereien. Mädchen von 15 Jahren u. aufwärts, gewöhnliche Arbeit Accordlohn höher.	1½—1	Thaler	25	Sgr.	pr.	Woche.
„ „ Appretur . . .	1¾—2	„	—	„	„	„
„ „ Knaben zwischen 14 bis 17 Jahren ebenso.						
Bauhandwerker { Zimmerl. / Maurer } Lehrl. im 1. Jahr	1	„	—	„	„	
„ „ 2. „	1½—2	„	—	„	„	
„ „ 3. „	2—2½	„	—	„	„	
„ „ Handlanger . .	—	„	11—12	„	„	
„ „ Gesellen . . .	—	„	16	„	„	
Tischler-Ges. u. verwandte Handwerke	4	„	—	„	„	
Männer in den Fabriken, als Spinnereien	—	„	11—12	„	„	
Hufschmiede nebst Kost und Wohnung	1	„	—	„	„	
Schlossergeh. „ „ „ „	2	„	—	„	„	
Feuerarbeiter in den Fabriken . . .	4—5	„	—	„	„	

Metall- oder Eisendreher	5— 6 Thaler	— Sgr.	pr.	Woche.	
„ „ in Acc. f. vorzügl. Arb.	8—10 „	—	„	„	„
Hammerschmiede	5— 6 „	—	„	„	„
„ „ in Accord	8—10 „	—	„	„	„
Ausnahmsweise ist auch der Fall vorgekommen, daß ungewöhnlich gute Arbeiter in Accord verdient	13—20 „	—	„	„	„
Feuerleute (an Dampfkesseln)	5 „	—	„	„	„
Maschinenführer	5— 8 „	—	„	„	„
Werkmeister.					
Bauführer, Bauschreiber	6— 8 „	—	„	„	„
„ „ auch	400 „	—	„	„	Jahr.
Werkmeister in Spinnereien (Contremaîtres)	5—6 „	—	„	„	Woche.
Dirigenten bedeutend höher u. verschieden nach Maßgabe ihrer technischen Bildung in Werkstätten	400—800 „	—	„	„	Jahr.
in Ausnahmfällen	1000 „	—	„	„	„
Weberges. nebst fr. Kost u. Wohnung	1—2 „	—	„	„	Woche.
Dorfweber weniger.					
In den Maschinenfabriken.					
Schmiede (der Mann am Feuer per sechs Arbeitstage = 65 Stunden)	6½—7 „	—	„	„	„
„ Zuschläger	4½ „	—	„	„	„
Schlosser, beste	7—8 „	—	„	„	„
n. Gratific. in 14 Tagen v. 1 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 5—10 Sgr.					
Schlosser, gute	6—7 „	—	„	„	„
(Gratific. 25 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr.)					
Schlosser, gewöhnliche	4—5½ „	—	„	„	„
(Gratification 15 Sgr. bis 1 Thlr.					
Dreher, beste, arb. stets in Acc. pr. 65 St.	7—7 „	15—20	„	„	„
„ gute, „ „ „ „	6—6 „	15	„	„	„
„ gewöhnl. „ „ „ „	4½—5 „	—	„	„	„
Hobler, beste	5 „	—	„	„	„
„ gute	4 „	—	„	„	„
„ gewöhnliche	3—3 „	15	„	„	„
Horizontalbohrer	4 „	15	„	„	„
Tischler, beste	7—8 „	—	„	„	„
„ gute	6—6 „	15	„	„	„
„ gewöhnliche	4 „	—	„	„	„
Tagarbeiter	3 „	15	„	„	„
Zeichner	8 „	—	„	„	„
Durchschnitt der Löhne in der Maschinenfabriken	4 „	15	„	„	„
jährlich pr. Mann	234 „	—	„	„	„

Löhne in der Maschinenfabrik und Brückenbauanstalt in Gustavsburg vom 3.—16. Mai 1863.

Der Tag zu 11 Arbeitsstunden.

	fl.	kr.		
Betriebsführer	18	—	pr.	Woche.
Rechnungsgehülfe und Hausmeister	10	30	„	„
Magazinier und Werkstättenschreiber	7	18	„	„
Modellschreiner	11		„	„
Maschinisten und Monteure, f. Masch.	11	45	„	„

	fl.	kr.	fl.	kr.		
Heizer	6	18			pr.	Woche.
Dreher	10	36—18		—	„	„
Schlosser	7	24—13		30	„	„
Schmiede	7	18—13		—	„	„
Zimmerleute	11	18—12		30	„	„
Taglöhner	5	24— 9		45	„	„

In der Gegend von Schweinfurt erhalten ländliche Arbeiter nebst Kost und einer Maß Wein 12 bis 14 Kreuzer Taglohn. Schnitterinnen verdienen 1 Gulden bis zu 1 Thaler nebst 3 Pfund Brod und einem Krug Wein. Maurer waren kürzlich in dieser Gegend für 2 fl. täglich gesucht. Ein Bauerknecht, der vor 15 Jahren dort nebst Kost und Wohnung 20 fl. erhielt, hat jetzt 40; in anderen Gegenden 70, am Rhein bis zu 100 fl. Der Lohn eines Auslaufer ist hier in Frankfurt durchschnittlich 7 fl. für die Woche, während Kost und Wohnung für die Hälfte zu haben ist. Der Lohn von Bedienten schwankt nebst Kost und Wohnung zwischen 100 und 200 fl. jährlich, wobei in der Regel die geringer Bezahlten härtere Arbeit, also stärkeren Lebensbedarf haben. Der Lohn von Kutschern schwankt hier zwischen 100 u. 600 fl. jährlich.

Löhne in Elberfeld.

Nach W. Wackernagel ist der niedrigste Lohnsatz, Maschinenweberinnen ausgenommen, 3 Thlr. pr. Woche, also 156 Thlr. jährlich, und für diese auch nicht unter 100 Thlr. Gewöhnliche Arbeiter auf Taglohn sind unter 15—20 Sgr. nie zu haben, da sie in den Fabriken 3—4 Thlr. erhalten können.

	Thlr.	pr. Woche.
Taglöhner	3—4	„
Seidene u. halbseidene Stoffe.		
Handweber (im Hause)	4-5	„
Maschinenweberinnen (in der Fabrik)	2—3½	„
Plüsch-, Damast-, Möbel- u. Wagenstoffe.		
Handweber (im Hause)	5—10	„
Bandwirker (im Hause und in der Fabrik)	5—8	„
Riemendreher, gew. Mädchen (Fabrik)	3	„
Türkisch Rothfärber	4½—5	„
Stück- und Couleurfärber	3½—5	„
Appreteure und Presser (Fabrik)	3—5	„
Knopfarbeiter (Fabrik)	3—6	„
Gummiwaarenarbeiter (im Hause)	5—8	„
Maschinenschlosser und Schmiede, Former, Gießer, Dreher	5—10	„
Kupferschmiede und Messingarbeiter	4—12	„
Gewöhnliche Fabrikarbeiter	3½—4	„

Stellen wir einen Vergleich an zwischen den Durchschnittspreisen im Umkreise von Berlin und Frankfurt a./M. wie sie seit 12 Jahren gestiegen sind, so haben wir folgendes Resultat.

	Taglohn. 1851.				1863.			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Handlanger				36		45—	1	
Bäckergesellen mit Kost und Wohnung				17				24
Barbiergehülfen				18				
Bierbrauer		14—	1	10		30—	1	30
Buchbinder		52—	1	10	1	12	2	
Setzer		40—	1	20	1	—	2	
Drucker			1				1	10
Metalldreher in den Maschinenfabriken	1	—	2					
Accord			1	45	1	45—	2	12
Färber		52—	1	19	1	—	1	30
Hutmacher	1	10—	1	28	2	30—	3	20
Zimmergesellen			1		1	12—	2	
Maurer			1		1	12—	2	
Schlosser	1	—	1	10			1	45
Schneider	1	—	1	14	1	—	1	

Eine Parallele der Löhne in Offenbach 1851 und 1861 ergibt folgendes:

	per Woche 1851.	1863.
Schlosser, Maschinenbauer, Gürtler, Spengler (Stückarbeiter verdienen jetzt noch mehr als 10 fl. per Woche.)	fl. 4— 5. — kr.	fl. 6—10. — kr.
Taglöhner	fl. 3. 30	fl. 5. 30 bis fl. 7.
Schreiner nebst Kost und Wohnung	fl. 1. 45 kr. bis fl. 2	fl. 2. 12—24 kr.
Stückarbeiter nebst Kost und Wohnung	fl. —	fl. 4. — 4. 12 kr.
	per Tag	
Maurer	fl. —. 45–48 kr.	fl. 1 — 1. 12 kr.
Zimmerleute	fl. —. 48—54 kr.	fl. 1 — 1. 18 kr.

In den Lederwaarenfabriken sind die Löhne stehen geblieben, ja sogar zurückgegangen, einmal weil dieselben schon vor 12 Jahren eine normale Höhe erreicht hatten, weil sie stark mit Concurrenz zu kämpfen hatten, weil viele ihrer Artikel in den Zuchthäusern angefertigt werden, und weil viertens ein Theil der Arbeiter selbst mit daran Schuld ist. Viele entlaufen nämlich schon nach 1½ Jahren ihren Lehrmeistern; sie haben nichts Rechtes gelernt und können daher den Lohn nicht heben. Die Besseren in diesen Geschäften sind indessen stets gesucht, haben bestimmte und feste Plätze und erreichen je nach Fähigkeit einen Lohn von 10—24 fl. per Woche.

Die Hutmacher haben stets feste Preise bei den höchsten Löhnen; bei ihnen wirkt weder Zeit noch Verhältniß ein, weil, wie mir Herr Leschmann und Herr Lachmann, letzterer Ausschußmitglied des Arbeitertags, schreiben, Arbeitgeber und Arbeitnehmer die goldene Regel erkannt haben, daß nur im Wohl des Ganzen das eigene Wohl beruht.

Aus diesem colossalen Steigen der Löhne in fast allen Arbeitszweigen — (es versteht sich von selbst, daß einzelne Erwerbsarten durch Wechsel der Mode

und andere Ursachen zeitweise Ausnahmen machen können, daß Barbiere beim Ueberhandnehmen der Vollbärte, daß Küfer bei einer schlechten Weinernte weniger gesucht sind; eine solche Stockung ist entweder vorübergehend, dann ist sie bald verschmerzt, oder sie ist bleibend, wie bei den Verfertigern von Lichtscheeren, dann muß der Lohn gerade sinken, um die Leute so rasch als möglich zu zwingen, zu einem anderen Geschäfte überzugehen) — aus diesem colossalen Steigen der Löhne seit 10 Jahren, dem ein Sinken der Getreidepreise zur Seite steht, — einem Steigen der Löhne, wie wir in so kurzer Zeit kein Beispiel in der Geschichte kennen — läßt sich mit Bestimmtheit entnehmen, daß eine Verwohlfeilerung der Lebensmittel den Lohn nicht drückt, sondern steigert, weil der Unternehmungsgeist wächst. Aus der fast beispiellosen Verbesserung der arbeitenden Classen in ihrer äußeren Erscheinung und Lebensweise seit jener Zeit ist ein unwidersprechlicher Beleg geliefert für die Wahrheit des Satzes, daß der Verdienst sich nicht nach dem *Bedarf, sondern der Bedarf nach dem Verdienste* richtet.

Wir haben ferner gesehen, daß der Lohn in hundertfältiger Abstufung emporsteigt je nach dem Arbeitszweig, während der Lebensbedarf im Wesentlichen der gleiche ist, daß man also von den Arbeitern gar nicht in Bausch und Bogen sprechen kann. Die Behauptung, daß der Lohn auf den äußersten Lebensbedarf beschränkt ist, ließe sich im äußersten Falle von denjenigen bloßen Handlangern sagen, welche zur Ausübung ihrer Fertigkeit gar keiner vorherigen Lehrzeit, also keines Kapitalaufwandes bedurft haben. Aber auch diese verdienen jetzt mehr, als den Lebensbedarf, denn man kann z. B. in unserer Gegend ländliche Arbeiter im Sommer nur schwer für 1 Gulden täglich, Schneeschaufler an der Eisenbahn im Winter nur schwer für 45 Kreuzer täglich erhalten, während sie vor 10 Jahren mit nicht viel mehr als der Hälfte und höheren Getreidepreisen auch auskamen.

Fassen wir zusammen. *Der Arbeitslohn hat einen dauernden und einen wechselnden*, einen *subjectiven* und einen *objectiven*, einen in der *Person* und einen in der *Gesellschaft liegenden Bestimmungsgrund.*

Die *Höhe des Arbeitslohnes* richtet sich nach Angebot und Nachfrage, diese aber nicht nach dem Lebensbedarf, sondern nach einer Menge anderer Umstände. 1) Nach dem *Maß der Dienstleistung, der dem Arbeitgeber ersparten Arbeit.* 2) *Nach dem Stand der Geschäfte.* 3) Nach dem für die Geschäfte disponiblen *Kapitalvorrath.*

Das Maß des Lohnes richtet sich also ad 1. subjectiv nach dem Grad der *Tüchtigkeit* des Arbeiters in Geschicklichkeit, Geschmack, Fleiß, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Pünktlichkeit, Auffassungsgabe, Nüchternheit, Kraft.

Das Maß des Lohnes richtet sich objectiv ad 2.

a) nach dem Zustand des Landes, der Industrie;
b) nach dem größeren oder geringeren Grad von Annehmlichkeit der Arbeit;
c) nach der Beständigkeit, Sicherheit, Ehre der Beschäftigung;
d) nach dem Vertrauen, das dabei nothwendig ist;
e) nach dem Herkommen;
f) nach der Seltenheit.

Das Maß des Lohnes richtet sich ad 3 nach dem Maße, in welchem die Zustände eines Landes gestatten, daß das Kapital wächst und für den Erwerb verfügbar wird.

Die Tüchtigkeit des Arbeiters hängt aber nicht blos ab von der Naturanlage, sondern von der genossenen Ausbildung, also dem auf dieselbe verwendeten Kapital. Wenn man berechnet, welches Kapital die Erlernung der gelehrten Berufsarten erfordern, und zieht Zinsen und Amortisationsrate von dem Gehalt der nachher in Amt und Würden stehenden Gelehrten ab, so bleibt meist nicht mehr übrig als ein gewöhnlicher Taglohn. Und wenn ja Einer zu höheren Glücksgütern gelangt, so ist es ein Ausnahmefall, — eine Entschädigung, eine Prämie für so viele ruinirte Existenzen, welche aus Mangel an geistigen oder materiellen Mitteln ihr Studium nicht vollenden oder es zu nichts bringen konnten.

Bei manchen glänzenden Talenten, welche enormen Lohn beziehen, wie große Sängerinnen und Künstler, wird die Seltenheit bezahlt (welche sich wissenschaftlich wieder in ersparte Arbeit oder Dienstleistung auflöst).

Die Ehre, welche die gelehrten Berufsarten genießen, ist ein Grund, warum alle, die Talent in sich spüren, zu diesen Beschäftigungsarten sich drängen und den Lohn drücken. Uebrigens steigt auch ihre materielle Stellung mit dem Vorschreiten der Kultur und des eng damit verknüpften Wohlstandes, weil mittels der größeren Anwendung der Maschinen Arbeitern grobe Verrichtungen abgenommen und immer mehr Individuen und immer mehr Kapital zu edleren Verrichtungen verfügbar werden, die Beschäftigungsarten sich vervielfältigen, Transportkosten gespart werden, indem Consument und Producent einander näher rücken, der damit gewonnene Ueberschuß für die Befriedigung geistiger Genüsse übrig bleibt. Daher sehen wir mit dem Fortschreiten der Kultur und des Wohlstandes die Bildungsmittel, Kunstdenkmäler sich vermehren, die Honorare der geistigen Arbeiter steigen; während diese in schlechten Zeiten, wo Krieg, Bürgerzwist, Mißwachs u. s. w. herrschen, noch viel mehr leiden, als die gewöhnlichen Taglöhner.

Eine beständige Beschäftigung ist auch bei geringerem Lohn mehr gesucht als eine unsichere, — gerade wie ein Kapital desto höhere Zinsen ziehen muß, je unsicherer seine Anlage ist.

Erfordert die Beschäftigung aber auch viel Vertrauen, z. B. das Juweliergeschäft, so steigert auch dieser Umstand den Lohn.

Die Annehmlichkeit einer Arbeit macht, daß mehr Leute sich anbieten, daß der Lohn also niedriger steht als bei einer unangenehmen Beschäftigung; immer vorausgesetzt, daß bei der ersteren nicht besondere Geschicklichkeit oder eine andere der den Lohn steigernden Eigenschaften gefordert wird.

Objectiv läßt sich die Bemessung des Arbeitslohnes in den Satz zusammenfassen: der Lohn steigt wenn die Geschäfte blühen, er sinkt, wenn die Geschäfte stocken oder sinken. Dieser gute oder schlechte Stand der Geschäfte kann sich über ein ganzes Land erstrecken, er kann aber auch auf ein einzelnes Geschäft sich beschränken. Wenn die Mode wechselt, weniger Mützen und mehr Filzhüte getragen werden, dann muß die Nachfrage nach Mützenmachern fallen, die Nachfrage nach Hutmachern wachsen; nach einer Weile wird der Lohn dieser steigen, weil das Angebot die Nachfrage nicht befriedigen kann, und umgekehrt wird der Lohn jener sinken, bis eine Anzahl von Arbeitern sich einer anderen Beschäftigung zugewendet hat, oder bis der übliche Zuwachs an Lehrlingen vom Mützenmachergewerbe ab und dem Hutmachergewerbe zugefallen sein wird. Unter den gelehrten Berufsarten wandte sich die Lust des Studiren's zuerst von der Theologie ab, der Jurisprudenz zu. Die Folge war bald, daß in einzelnen deutschen Ländern Mangel an protestantischen Theologen eintrat und Männer durch höhere Gehalte angezogen werden mußten, während Juristen 10—12 Jahre warten konnten, bis sie eine Anstellung mit elendem Gehalte erhielten, so daß selbst das preußische Justizministerium mehrmals vor Beschreitung der juristischen Laufbahn warnte.

Aehnliche Beispiele findet Jedermann auf Tritt und Schritt vor.

Alle diese die Höhe des Lohnes bedingenden Umstände sind, wie schon angedeutet, noch durch einen Factor in Schranken gehalten — durch die Gewohnheit — das H e r k o m m e n.

Seien die Löhne hoch, seien sie niedrig, so erleiden sie doch nur sehr langsam eine Aenderung, weil die Gewohnheit bewirkt, daß man die bestehende Ordnung immer nur auf dringende Veranlassung aufgibt. Auch fällt der Lohn rascher als er steigt, weil der Meister eine Stockung der Geschäfte rascher spürt und die Unternehmer durch ihre geringere Zahl sich leichter verabreden können, — weil ungerechterweise Verabredungen der Arbeiter zur Steigerung des Lohnes in vielen Ländern verboten sind, und es überhaupt ihnen durch ihre große Zahl schwer wird, eine Lohnerhöhung oder eine Verkürzung der Arbeitszeit übereinstimmend und in Masse zu fordern; weil es aus Mangel an Mitteln ihnen schwerer wird, die Lohnerhöhung durchzusetzen, da sie eine Einstellung der Arbeit (Ausstand) nicht lange aushalten können. Sie werden also warten müssen, bis das Aufblühen der Geschäfte die Prin-

cipale selbst zwingt, neue Arbeiter durch höhere Löhne anzuziehen, oder die alten zu erhöhten Leistungen anzuspornen. Da es nun eine Thatsache ist, daß gut bezahlte Arbeiter in der Regel und verhältnißmäßig mehr leisten, als gering bezahlte, so wird sich mit dem Fortschreiten der Kultur und des Wohlstandes die Einsicht in diese Thatsache auch unter den Arbeitgebern immer mehr verbreiten, wie es bereits bei den Hutmachern und überhaupt in den am höchsten stehenden Geschäften und Industrieen geschieht. Die Arbeiter selbst aber können jenem Herkommen, welches dem rascheren Steigen des Arbeitslohnes im Wege steht, entgegenwirken, wenn sie sich einen Sparpfennig zurücklegen, und sich dadurch von der Willkür eines harten Brodherrn befreien. Die Arbeitgeber können die Leistungsfähigkeit und die Lage der Arbeiter verbessern, indem sie ihnen, wo es geht, einen Gewinnantheil (Tantième) bewilligen.

Noch gibt es eine Art von Herkommen, welches die Ursache einer großen Ungleichheit der Löhne oder entsprechend verschiedener Leistungen ist. Es ist das aus alten Vorrechten z. B. zünftiger Natur stammende Herkommen. „Es ist unverkennbar, daß der Lohn mancher Arbeiten“, sagt einer unserer ersten Statistiker, Frhr. v. Rheden, „weder der Schwierigkeit noch der Zeitdauer nach in irgend einem gerechten Verhältniß zu einander stehen. Der Brau-Fuhrknecht beispielsweise erlangt durch eine 12stündige Arbeit (welche nur recht starke Arme erfordert), neben freier Station an 500 Thlrn. (?) jährlich, während seine College in der Brauerei, zu dessen Geschäften (außer den starken Armen) auch technische Vorkenntnisse erforderlich sind, nur 150 Thlr. erwirbt. Der Schlachtergesell hat, neben freier Station, durch 14stündige Arbeit 300 Thlr.; der Droschkenkutscher kann (falls er nicht betrügt), ungeachtet 17stündiger Arbeit in jedem Wetter, es nur zu 180 Thaler bringen u. s. w.“

Solche Arten von Ungleichheiten im Arbeitslohn, soweit sie aus künstlichen Ursachen stammen, werden bei eintretender Freiheit leicht durch die Concurrenz beseitigt.

Die Nachfrage nach Arbeitern und der Arbeitslohn können aber auch in ganzen Ländern fallen oder steigen je nach den Zuständen. Wenn durch Krieg Kapital, Saaten und Häuser zerstört, producirende Menschen vernichtet werden, so leidet das Land im Ganzen Noth, es vermindert sich der Vorrath, welcher Arbeiter beschäftigen kann. Die meisten Geschäfte stocken aus Unsicherheit über die Zukunft, zu dem verwüsteten Kapital zieht sich auch noch Kapital aus dem Verkehr zurück und wird aus Furcht in Sicherheit gebracht, — die Nachfrage nach Arbeitern sinkt und mit ihr der Lohn. Dasselbe tritt ein, wenn durch Mißwachs und Theuerung, durch Ueberschwemmungen, Seu-

chen, Hagelschlag, oder durch Steuerdruck, Staatsschulden und schlechte Regierungen der Kapitalvorrath eines Landes sich vermindert.

Auch kann der Lohn sinken, wenn schlechte Gesetze, welche die Freiheit der Arbeit hemmen, die Arbeiter hindern, ihre volle Geschicklichkeit und Productivität zu entfalten; dann wächst das Kapital vielleicht nicht so rasch als die Bevölkerung und die verminderte Nachfrage drückt den Lohn.

Anders aber verhält es sich, wenn die Freiheit zu arbeiten was und wo man will errungen ist, wenn der Entwickelung der Industrie keine Monopole und Concessionsbegünstigungen entgegenstehen; wenn die Regierung, statt den rüstigsten Theil der Bevölkerung im Kasernendienst lungern und verderben zu lassen, oder die geschicktesten Arbeiter aus dem Lande zu treiben und so direct und indirect die Kräfte des Landes zu vergeuden, mit dessen Kapital und Productivkräften haushälterisch zu Werke geht; wenn die Wissenschaft fortschreitet und durch ihre Erfindungen immer neue Wege zur Benutzung der Naturkräfte zu reicherer Gütererzeugung bei Aufwand gleicher Arbeit erschließt. Dann blühen die Geschäfte, dann steigt der Lohn.

Welchen heilkräftigen Einfluß Erleichterungen in der Gesetzgebung in Verbindung mit Frieden und technischen Verbesserungen auf die Hebung des Arbeitslohnes haben können, beweist das letzte Jahrzehnt in Deutschland. Obgleich noch weit entfernt am Ziel unserer nationalen Wünsche zu sein, haben wir durch die Ablösung der bäuerlichen Lasten, der darauf folgenden massenhaften Rückzahlung von Hypothekenschulden, durch die Ausgleichung der Getreidepreise, durch den Bau der Eisenbahnen, Ersparung von Transportkosten und mittels jener erst ermöglichtem Transport, durch größere Einführung von Maschinen, zweckmäßigere Verwendung der Arbeitskräfte, Einführung der Verbesserungen der Landwirthschaft in weiteren Kreisen, enorme Fortschritte in der Kapitalansammlung und der technischen Geschicklichkeit gemacht. Die Anlegung der Eisenbahnen gewöhnte und reizte durch die starke Nachfrage nach Kapital und die lucrative Anlage desselben die Bevölkerung zum Sparen. Nachdem Tausende von Millionen in Eisenbahnen angelegt, sind die noch zu bauenden leicht mit den seit 20 Jahren in diesen Zweig fließenden Jahresersparnissen zu bestreiten. Aller Gewinn, alle ersparten Transportkosten, welche die gebauten Eisenbahnen über das Maß des Einkommens bei den früheren Landstraßen einbrachten, war und ist ein Kapitalüberschuß, der nach weiterer Verwendung strebte. Deshalb entstand und entsteht eine große Neigung von Kapital zu neuen Verwendungen, deshalb die Unternehmungslust, gesteigert durch die auf den großen Geldmarkt in London strömenden Goldmassen aus Californien und Australien, welche die Spekulation rückwirkend auch in den continentalen Handelsplätzen beleben mußte. Deshalb entstand eine weit größere Anzahl neuer Hüttenwerke, Spinnereien, Webereien und Maschinen-

fabriken, als zu irgend einem anderen gleich langen Zeitraum der Geschichte.

Damit mußte die Nachfrage nach Arbeitern bedeutend sich vermehren. Da nun zugleich der Eisenbahnbau fortwährend einen großen Theil ländlicher Arbeiter aufsaugt, und die Vermehrung des Ertrags der Landwirthschaft in Folge der Ablösung der Grundlasten, der Hypothekenschulden, der Ausgleichung der Getreidepreise, der Steigerung der Preise der Handelsgewächse (Wein, Hopfen, Taback u. s. w.), der Einführung landwirthschaftlicher Verbesserungen (Guano, Dränirung u. s. w.), viele Bauern, die früher noch in Taglohn gingen, oder deren Kinder sich verdingten, in Stand gesetzt haben, auf ihrer eigenen Scholle ihr reichliches Auskommen zu finden, — so hatte sich zu gleicher Zeit das Angebot von Arbeitern vermindert. Daher kommt es nun, daß in wohlhabenden Gegenden, wie in der Wetterau und in der Umgegend Frankfurts, längst nicht mehr die genügende Anzahl ländlicher Arbeiter zu haben ist, daß sie von der Ferne her verschrieben werden müssen, daß auch diese nicht ausreichen, — daß im Sommer Taglöhner mit Kost und Wohnung nicht mehr um den Preis zu haben sind, für den sie vor 12 Jahren ohne Kost und Wohnung zu haben waren; (denn Fuldaer erhalten jetzt in der Umgegend Frankfurts mit Kost und Herberge 30—40 Kreuzer, und sind auch dafür oft nicht mehr zu haben), — daher kommt es, daß die Landwirthe genöthigt werden, immer mehr Maschinen anzuschaffen.

Auf der anderen Seite hat die Industrie so viele Arbeiter an sich gezogen, daß bereits auch in vielen Gewerben ein Mangel eingetreten ist.

Durch dieses alles erklärt sich die außerordentliche Steigerung des Arbeitslohnes in den letzten 10 Jahren.

Da nun die Getreidepreise jetzt niedriger stehen, als in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts, der Lebensbedarf nicht gestiegen ist, —

da ferner der Arbeitslohn unter derselben Klasse von Menschen mit denselben Lebensbedürfnissen in hunderterlei Abstufungen vom einfachen bis zum vier- und fünffachen Betrag steigt, —

da der Lohn im Winter, wo der Lebensbedarf größer, niedriger ist als im Sommer, —

da der Lohn in theueren Zeiten die Neigung zum Sinken hat, in wohlfeilen die zum Steigen, —

so ist sonnenklar erwiesen, daß das Maß des Lohnes anderen Bedingungen gehorcht, als „dem zur Erhaltung des Lebens und Fortpflanzung nothwendigsten Lebensbedarf“.

Das sog. „eherne Gesetz“ Ricardo's ist somit eine Fiction und damit das ganze Gebäude Lassalle's, nach seinem eige-

nen Zugeständniß unter dieser Voraussetzung, in die Luft zerstoben.

Die Behauptung, daß 72¼ der Bevölkerung ein Einkommen von weniger als 100 Thlr. per Familie von 5 Personen jährlich beziehen, ist falsch, weil das niedrigste Einkommen der untersten Arbeitsklasse höher als 100 Thlr. jährlich ist, wenn auch nur der Mann arbeitet; also noch viel höher ist, weil in diesen Familien auch die Frau, bezw. ein oder mehrere Kinder mitarbeiten.

Die Behauptung, daß 89 der Bevökerung in der allergedrücktesten Lage sich befänden, ist demnach vollständig unbegründet und irrig.

Die Behauptung, daß die Arbeiter durch billigere Beschaffung der Lebensmittel mittelst Consumvereinen ihre Lage nicht verbessern würden, ist geradezu widersinnig, weil der Arbeiter desto unabhängiger vom Brodherrn ist, je leichter er seinen Lebensbedarf sich verschaffen kann, — indem er dadurch in die Lage kommt, einen Nothpfennig zurückzulegen und den Arbeitgeber zu höherem Gehalt zu zwingen.

Geschichte, tägliche Erfahrung, Statistik, Vernunft und wissenschaftliche Logik reichen sich solchergestalt die Hand, um alle Grundlagen, auf welche Herr Lassale das Kartenhaus seiner Sophismen aufgebaut, umzustoßen.

Aber selbst, wenn jene Behauptungen so wahr wären, wie sie falsch sind, so würde doch das Gegentheil der daraus zu ziehenden Schlüsse folgen.

III.

Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter.

Herr Lassalle sagt: die Arbeiter können sich, jenem „ehernen Gesetz des Lohnes“ unterthan, nicht selbst helfen, folglich müsse ihnen der Staat helfen. Der Staat besteht aber aus der Bevölkerung und hat keine andere Einnahmequellen, als die Gesammtzahl der Steuerzahler, denn die Einkünfte aus den Domänen werden fast in allen Staaten von den Schulden weit überragt. Je ärger nun das Mißverhältniß der Besitzlosen zu den Besitzenden von Herrn Lassalle ausgerechnet wird, um auszumalen, wie nothwendig eine Verbesserung der Lage der Ersteren wäre, um so weniger ist der Staat im Stande, zu helfen.

Ich habe dabei vorausgesetzt, daß es einer Gesellschaft von Arbeitern

im Uebrigen möglich sei, mit Hülfe des Staatscredits ebenso gut zu produciren, als dem Privatunternehmer.

Allein dieß ist keineswegs der Fall, es ist vielmehr eine unbestrittene Thatsache, daß Privatunternehmungen, unter sonst gleichen Umständen, besser vorwärts kommen, als Actiengesellschaften, und diese besser als industrielle Staatsanstalten. Der Grund liegt auf flacher Hand; d. h. in der einfachen Thatsache, daß die Noth erfinderisch macht; daß Jemand, um dessen eigenes Hab und Gut es sich handelt, viel fleißiger, vorsichtiger, ausdauernder allen Erfordernissen der Production und des Absatzes nachkommt; daß der Eigenthümer, der Alles verlieren oder viel gewinnen kann, einen ganz anderen Sporn zur Anstrengung aller seiner Kräfte fühlt, als der Director einer Actiengesellschaft, welcher nicht so scharf von Gewinn und Verlust berührt wird, oder der durch Staatscredit Subventionirte, der den Verlust schließlich doch nicht selbst zu tragen braucht. Auch hängen gedeihliche industrielle Unternehmungen nicht bloß vom Kapital, sondern noch wesentlicher von geistigen Eigenschaften der technischen und kaufmännischen Leiter ab, welche nicht nach Belieben zu haben und in eine vom Staat subventionirte Genossenschaft zu versetzen sind. Große industrielle Anstalten entstehen mit wenigen Ausnahmen nur dann und reifen zu hoher Blüthe, wo ein begabter Mann, von der Pike auf dienend, durch lange Uebung und reiche Erfahrung die Geschicklichkeit, das Urtheil und den Blick erworben hat, welche zu einer so schwierigen Aufgabe erforderlich sind. Eine beliebig zusammentretende Arbeitergenossenschaft kann auf einen solchen Mann nicht mit Sicherheit zählen. Außerdem wird es einer solchen schon sehr schwer sein, den Frieden und die Einigkeit unter den Genossen aufrecht zu erhalten. In der raschen Benützung des Augenblicks, welche einem Geschäft, das in Einer Hand liegt, so große Vortheile bietet, wird eine Genossenschaft, gleich einem Actiennehmen, niemals einem Privatunternehmen gleichkommen können. Sie wird also, um die Concurrenz inländischer oder ausländischer Privatunternehmer auszuhalten, mit geringerem Gewinne vorlieb nehmen müssen. Dieser Ausfall ist aber gerade der Antheil, welchen der Unternehmer für seine Arbeit erhält; er ist der Ueberschuß über die Kapitalzinsen und den Arbeitslohn; die Arbeiter haben also — wenn man gute und schlechte Unternehmungen in einander rechnet — in einer solchen Genossenschaft nicht mehr als ihren sonstigen Arbeitslohn zu erwarten.*) Ja, weil die Genossenschaft sogar öfter

*) In der Hessischen Landeszeitung Nr. 122 Beilage vom 24. Mai 1863 ist dieß an einem Beispiel schlagend nachgewiesen. Es ist darin bewiesen, daß z. B. in einer großen mechanischen Weberei der Gewinn per Kopf über den Lohn und Zinsen hinaus 20 Thlr. per Kopf jährlich ausmachen würde, womit aber auch die Verluste gedeckt werden müßten, welche durch Bankrotte und Stockungen entstehen.

aus Mangel an richtiger Leitung Fehler machen wird, ist unter 10 Fällen 9 Mal anzunehmen, daß die Genossen noch weniger Lohn erhalten würden, wie vom Privatunternehmer. In der Erfahrung hat sich das klar gezeigt. Nachdem die Nationalwerkstätten in Paris aufgehoben waren, entstanden in Frankreich 1848 gegen 200 Associationen, die meisten mit Staatshülfe. Sie sind sämmtlich zu Grunde gegangen, mit Ausnahme von ca. 20, von welchen die Mehrzahl ohne Staathülfe ihre Existenz sicherte.

Gesetzt selbst den Fall, Alles dieß wäre nicht wahr, so möchte ich fragen, ob die Abhängigkeit vom Staate — denn wenn die Regierung nicht die Staatsgelder vergeuden — das Geld den Fleißigen abnehmen und den Lumpen schenken will, — so muß sie doch eine gewisse Aufsicht über die mit Credit subventionirten Anstalten führen — angenehmer ist, als die von Privatunternehmern? Vergleiche man doch das Loos der Staatsbeamten gegen das von Privatbeamten? Wäre die Garantie der Versorgung, der Pensionirung im Staatsdienst nicht, so würde der Staatsdienst wenig gesucht sein. Allein gerade diese Garantie ist es, welche Fabriken, die vom Staat mit Credit unterstützt werden, ruiniren würde, unter dem Einflusse des Gesetzes der Trägheit.

Von der Gefahr, daß die Staatsunterstützung von der je in der Regierung herrschenden Partei zur Belohnung ihrer Anhänger verwendet, daß Mißliebige zurückgesetzt würden, daß überhaupt diese Einrichtung in den Händen der Regierung zu einer furchtbaren Waffe der Corruption ausarten würde, — wollen wir gar nicht sprechen.

Lassen wir auch alle diese Einwände der Unmöglichkeit außer Acht und sehen wir Lassalle's Organisationsplan an, so ist dieser, abgesehen von allem Anderen, ungerecht und gegen die Gesetze des Verkehrs verstoßend. Er will zunächst 100 Millionen Thaler haben, um mit diesem Kapital eine Anzahl großer Fabriken mit Großbetrieb einrichten zu können. Der Staat soll dieses Kapital durch eine „einfache Creditoperation", — durch Ausgabe von Papiergeld, — herbeischaffen. Aus welchem Grunde nun die Fabrikarbeiter, welche in Bayern nur 3 %, in ganz Deutschland gewiß nicht mehr als 5% der Bevölkerung ausmachen und durchschnittlich höhere Löhne beziehen, als die übrigen Arbeiter, allein bevorzugt werden, warum die kaufmännischen, gewerblichen Gehülfen und ländlichen Arbeiter und Dienstboten, welche die noch ca. 25% bilden, von solchen Vortheilen ausgeschlossen bleiben sollen, warum also die den geringsten Lohn beziehenden Arbeiter durch ihre Steuerbeiträge — seien es auch nur indirecte Consumtionssteuern — dazu beitragen sollen, den besten bezahlten Fabrikarbeitern ein Almosen in Gestalt einer Staatssubvention zu ertheilen, das vermag ich nicht zu begreifen.

Die Fabrikarbeiter Deutschlands waren es aber auch gerade, welche

zuerst und am entschiedensten die Zumuthungen Lassalle's mit Entrüstung zurückgewiesen haben. Denn sie gehören nicht bloß zu den besser bezahlten, sondern auch zu den intelligenteren Arbeitern — schon aus zwei Ursachen: weil die Maschine größere Intelligenz zu ihrer Führung erfordert, als das gewöhnliche Werkzeug, — und weil die Fabrikarbeiter keinen „blauen Montag" machen dürfen, — also ihrem Geldbeutel und ihrer Constitution weniger Zumuthungen machen. Vergleiche man — unter sonst gleichen Verhältnissen einen Fabrikarbeiter desselben Faches mit einem Handwerksgesellen, z. B. einen Maschinenschlosser mit einem gewöhnlichen Schlosser, einen Maschinenweber mit einem Handstuhlweber, und man wird den Unterschied gewahren. Gegen diese klaren Thatsachen kommen alle Declamationen Sismondi's und Mills nicht auf.

Setzen wir uns auch über diese Ungerechtigkeit hinaus, so müßte Lassalle's Plan doch an seiner Creditoperation scheitern. Man kann nicht die Umlaufsmittel des Landes willkürlich und auf einmal um hundert Millionen Thaler vermehren, ohne den Verkehr aufs Tiefste zu erschüttern und jedes Einzelnen Tasche empfindlich zu treffen. Die Geschichte der französischen Assignaten und die heutige Papiergeldcirculation in Oestreich beweisen das auf das Unwiderleglichste. In jedem Lande ist zu der Gesammtzahl der darin vorkommenden Tausche eine bestimmte Summe von Umlaufsmitteln — von Geld — nothwendig, und nicht mehr. Der Bedarf an Geld steigt nur mit der Summe der Kaufe, diese nur mit dem Steigen der Geschäfte. Wird der Geldvorrath eines Landes plötzlich um 100 Millionen Thaler vermehrt, so geht ebenso viel Metallgeld, das im Ausland wenigstens den Metallwerth hat, über die Grenze. Betrug das coursirende Metallgeld gerade nur 100 Mill. Thlr., so würde die entstehende Lücke mit dem neuen Papiergeld ausgefüllt. So weit mag die Sache ohne Störung des Verkehrs vor sich gehen. Wird nun aber noch mehr Papiergeld ausgegeben, ohne daß die Geschäfte zugenommen haben, oder entsteht eine Geschäftsstockung, so daß weniger Umlaufsmittel nothwendig sind, als früher, — dann steigt der Preis des Geldes, des Silbers und der anderen Waaren in demselben Verhältniß, — es kommt das „Silberagio", wo die Silberwährung besteht, wie in Oestreich. Die Arbeiter aber leiden unter einer solchen Schwankung, weil ihr Lohn auch noch unter dem Einfluß der Gewohnheit und des Herkommens steht, und der Preissteigerung nicht so rasch folgt, als die Waaren. Die Kaufleute und Fabrikanten leiden Nachtheil, weil sie wegen der Unsicherheit und dem Schwanken der Valuta vortheilhafte Geschäfte auf lange Zeit nicht eingehen können, und Waaren im Auslande zu theuer zahlen müssen, da ihnen baares Geld zu viel Agio kostet, oder der Wechselcours zu sehr zu ihrem Nachtheil steht; — das Publikum aber empfindet Nachtheil, weil es

bei den schwankenden Preisen nie weiß, wann es einkaufen soll, also immer in kleinen Raten und Zwischenräumen, zur Unzeit, folglich theurer kauft.

Wir haben also gesehen, von welcher Seite man auch die Gründe prüft, welche Lassalle zu Gunsten der Staatshülfe aufführt, überall erweisen sie sich als hohl und nichtig.

Das „eherne Gesetz", kraft dessen der Arbeitslohn sich nur nach den nothwendigsten Lebensbedürfnissen richten soll, und das Lassalle als Grundpfeiler hinstellt, mit welchem sein Gebäude steht und fällt, hat sich als ein Phantom erwiesen, die Statistik der Bevölkerung, nach welcher 89% in der allergedrücktesten Lage sich befinden sollen, — als ein grober Irrthum

die Errichtung von genossenschaftlichen Fabriken mittelst Staatscredits als unwirthschaftlich, nicht gewinnbringend

die Quelle des Staatscredits als eine öffentliche Calamität.

Gegenüber solchen zermalmenden Thatsachen wagt es der Quacksalber der Staatshülfe sein „ehernes Gesetz" mit Worten wie folgende aufzudringen:

„Dieses eherne und grausame Gesetz, meine Herren, müssen sie sich tief, tief in die Seele prägen, und bei allem Ihren Denken davon ausgehen. Bei dieser Gelegenheit kann ich dem gesammten Arbeiterstand ein unfehlbares Mittel angeben, wie Sie ein für allemal allen Täuschungen und Irreführungen entgehen können. Jedem der Ihnen von der Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes spricht, müssen Sie vor allem die Frage vorlegen: ob er dieses Gesetz anerkennt oder nicht. Erkennt er es nicht an, so müssen Sie sich von vorneherein sagen, daß dieser Mann entweder Sie täuschen will oder aber von der kläglichsten Unerfahrenheit in der nationalökonomischen Wissenschaft ist."

Wie er sich räuspert und wie er spuckt,
Das hat er ihm glücklich abgeguckt.

Es war ein ähnliches „ehernes Gesetz", auf das Proudhon seinen Satz baute, das Eigenthum ist der Diebstahl!", — aber er hat wenigstens Beweise für seine Meinung aufzuführen gesucht, nicht den Leuten die Pistole auf die Brust gesetzt, und mit Autoritätsglauben und In-verba-magistri-Schwören den Zweiflern den Mund stopfen wollen.

Und mit solchen faulen Gründen und hohlen Declamationen wagt dieser Mann, die Arbeiter mit Strümpfen zu vergleichen, die man vermehre oder wegwerfe, je nach Bedürfniß, — wagte es den Arbeitern mit der Gewissenhaftigkeit eines Herostrates die Worte wiederholt ins Gesicht zu schleudern: „Wenn es sich darum handle, den Arbeiter um sein Recht zu betrügen, dann geschehe das Unglaubliche. Man will Euch die Wahrheit verbergen, weil

man Euch Eure Macht verbergen will!" — als ob die Quellen, aus denen Herr Lassalle geschöpft, nicht auch allen Anderen zugänglich wären!

Um solcher Spiegelfechtereien willen sollen wir unsere volkswirthschaftliche und politische Arbeit für Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, für Durchführung der Prinzipien der Selbsthülfe und Genossenschaft, — um die Einheit und Freiheit der deutschen Nation aufgeben! — Wir sollen die höchsten Ideale, welche unsere Brust erfüllen und für welche schon Tausende unserer edelsten Männer in den Tod gegangen sind, aufgeben — um einer „Magenfrage" willen!

Wir sollen alle anderen brennenden Fragen ruhen lassen, um nur nach dem allgemeinen Stimmrecht zu haschen, das wir alle anstreben, das aber wie die Sachen gegenwärtig stehen, kein Jota an dem Ausfall der Wahlen ändern würde!

Doch die Antwort war ja der deutschen Arbeiter würdig. Ihre Vertreter haben zu Frankfurt gesprochen. Sehen wir zu, wie ihre Grundsätze lauten:

Bildung, Freiheit, Genossenschaft

sind den Vertretern des deutschen Arbeiter die Mittel zur Hebung der ganzen Classe und in logischer Folge des Volkes selbst, das ja im Wesentlichen aus Arbeitern besteht.

An die Spitze der Hülfsmittel zur Erreichung dieses Zweckes hat der deutsche Arbeitertag die Erklärung gestellt,

1. „daß er es für erste Pflicht der in ihm vertretenen und aller anderen Arbeitervereine, als überhaupt des gesammten Arbeiterstandes hält, bei der Verfolgung seines Strebens nach geistiger, politischer, bürgerlicher und wirthschaftlicher Hebung des Arbeiterstandes einig unter sich, einig mit allen nach des deutschen Vaterlandes Freiheit und Größe Strebenden einig und mithelfend zu sein mit Allen, welche an der Veredlung der Menschheit arbeiten."

2. Der deutsche Arbeitertag hat erklärt, „daß die Vermehrung der Kenntnisse der Arbeiter eines der vorzüglichsten Mittel zur Hebung des Arbeiterstandes ist, und die Arbeitervereine aufgefordert, ihre Mitglieder und Freunde in den weitesten Kreisen in Schrift und Wort auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, ihre Kenntnisse in geistiger, geschäftlicher und volkswirthschaftlicher Hinsicht zu erweitern und ihren moralischen und bürgerlichen Charakter zu bilden und zu stählen, — den Sinn für edlere Lebensweise zu erwecken."

3. „Eine dauernde Verbesserung der Lage der Arbeiter ist undenkbar ohne die allgemeine Durchführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit; es ist daher die dringendste Aufgabe der Arbeiterveine, auf die Beseitigung der Hemmnisse hinzuwirken, welche in vielen deutschen Staaten der Arbeit ent-

gegenstehen; so wie es nothwendig ist, jede Erschwerniß der Eheschließung zu beseitigen und sie besonders nicht von Verwaltungs- oder sonstigen Behörden abhängig sein zu lassen."

4. „Der Vereinstag empfiehlt die Begründung wirthschaftlicher Genossenschaften, wie Spar-, Vorschuß-, Consum-, Magazin-Vereinen nach den Schulze-Delitzschen Vorschlägen, desgleichen die Genossenschaften zur gemeinschaftlichen Errichtung und Benutzung von Werkstätten mit Triebkräften und Maschinen, als eines der vorzüglichsten Mittel zur Förderung des materiellen Wohles und der bürgerlichen Selbständigkeit der Arbeiter."

5. „Der Arbeitertag erklärt es als geboten, daß Arbeiter und Arbeitgeber gemeinsam mit moralischen und materiellen Mitteln das Zustandekommen der auf Selbsthülfe gegründeten Arbeitergenossenschaften fördern."

Das war eine würdige Antwort, — eine Antwort, welche die deutschen Arbeiter über die Arbeiter aller anderen Länder stellt, — eine Antwort, die verdient, in die Tafeln der Geschichte mit ehernen Zügen eingegraben zu werden.

Ist ja damit der Stab gebrochen über jene Theorie der Staatshülfe, für welche 20,000 Menschen in den Straßen von Paris das Leben ließen, ein Unglück, welches das edle französische Volk in ein Joch warf, das es seit 15 Jahren der Freiheit und der Rechte civilisirter Menschen beraubt.

Die Arbeiter — darunter verstehen wir alle Diejenigen, welche kein selbstständiges Geschäft betreiben — können, da sie höchstens ⅓ der Bevölkerung ausmachen, niemals hoffen, durch das allgemeine Stimmrecht die Mehrheit in einer gesetzgebenden Versammlung zu erlangen. Sie würden es also auf gesetzlichem Wege nicht durchsetzen können, daß der Staat gesetzlich feststelle, daß demjenigen Theile der Arbeiter, dessen Geschäft zum großen Fabrikbetrieb geeignet ist, vor allen Anderen das Privilegium ertheilt werde, mittelst Staatscredit eigene Anstalten zu errichten. Denn ein solches Privilegium schließt ein Unrecht gegen die übrigen Arbeiter in sich, die an den Staatslasten beitragen mit Gut und Blut (Wehrpflicht), deren Geschäft aber den fabrikmäßigen Betrieb nicht erlaubt, z. B. ländliche Taglöhner, Handwerksgehülfen, Dienstboten, Schreiber, Commis u. s. w.

Wollte ein Bruchtheil der Arbeiter aber seine Forderung eines Privilegium's vor den Anderen mit Gewalt durchzusetzen versuchen, so würde ein solcher Versuch nur mit einer Niederlage endigen, welche den Fortschritt der Arbeiter um Generationen zurückstauen würde.

Und wäre die Theorie der Staatshülfe selbst ausführbar, gerecht und heilsam, — ich würde für meine Person selbst die größte Wohlthat zurückweisen, wenn ich sie nur um den Preis meiner Unabhängigkeit haben könnte; — denn Staatshülfe schließt Staatsaufsicht und Bevormundung nothwendig in sich; wer dies zu leugnen die „Stirne" hat, der wagt es auch zu

leugnen, daß das Wasser naß mache und das Feuer brenne. Die goldene Unabhängigkeit ist ein so edles Gut des freien Mannes, daß sie selbst für die höchsten Lockungen, am wenigsten für die „Magenfrage“, wie Herr Lassalle sein hohes Ziel nennt, feil sein darf! —

Nachdem ich die Unzweckmäßigkeit der Forderung der Staatshülfe nachgewiesen, bleibt mir noch übrig nachzuweisen, daß die vom deutschen Arbeitertag empfohlenen Mittel die richtigen, wirksamen und wirklich geeigneten sind, die Arbeiterfrage, die sociale Frage zu lösen; — oder besser gesagt, die Arbeiter auf eine höhere Stufe des geistigen und materiellen Wohlbefindens zu stellen; — denn vervollkommnen müssen wir unsere Zustände so lange die Welt steht!

Die Frage ist: reicht die Selbsthülfe aus, um die Lage der Arbeiter in folgender Richtung zu verbessern:

Den Lohn im Verhältniß zu den Lebensmitteln zu erhöhen;
Die Arbeitszeit zu kürzen;
Die Gründung selbstständiger Geschäfte zu erleichtern.

Diese Frage beantworte ich ohne Zögern mit: Ja.

Wir Anhänger der Selbsthülfe gehen nicht sämmtlich so weit, wie die in einigen Kreisen so verrufenen „Manchestermänner.“ Wir verlangen allerdings vom Staat nicht viel mehr, als daß er die Sicherheit des Landes gegen Außen, daß er im Innern Eigenthum, Leben und Freiheit der Person gewährleiste, im Uebrigen die Arbeit frei schalten lasse und sich nicht in den Erwerb einmische. Allein wir verlangen doch noch etwas, nämlich Beihülfe in der Volksbildung; Freiheit des Unterrichts für Unbemittelte und Schulzwang; Sorge für Bibliotheken, Museen, Bildergalerien und andere Bildungsmittel; auch Sorge für Verkehrsmittel, sofern die Privatindustrie nicht im Stande ist, das Nationalinteresse zu befriedigen.

Wenn der Staat in dieser Hinsicht seine Pflicht vollkommen erfüllt, wenn er aus seiner Gesetzgebung alle Mängel und Hindernisse wegräumt, welche der freien Arbeit entgegenstehen, wenn er dem freien Organisationstrieb der Individuen nichts in den Weg legt, wenn er Eigenthum und Person sicher stellt und die Ruhe und Sicherheit des Landes gegen Angriffe von Außen gewährleistet, — dann hat er schon sehr viel gethan zur Verbesserung der Lage der Arbeiter; — denn dann muß die Gütererzeugung erblühen, das Kapital wachsen, die Nachfrage nach Arbeitern sich vermehren und infolgedessen natürlich der Lohn steigen; während durch die Vermehrung des Kapitals in Gestalt von Maschinen mehr hervorgebracht wird, mehr zur Gesammtvertheilung kommt, — viele Artikel billiger werden, — im Ganzen die Lage des Arbeiters sich demnach verbessert.

Der Arbeiter hat es aber auch in eigener Hand, sich, abgesehen von

dem allgemeinen Stand der Dinge, welcher allerdings seinen Lohn im Ganzen bedingt, zu verbessern. Der Arbeiter, der sich einen Sparpfennig zurücklegt, ist nicht mehr unbedingt dem Angebot des Meisters unterworfen; er hat die Wahl und kann zuwarten. Er wird so höheren Lohn erzielen. Sparkassen und Consumvereine helfen ihm diesen Nothpfennig rascher zu gewinnen.

Der Arbeiter hat es ferner in der Hand, durch höhere Ausbildung seiner Fähigkeiten, durch größere Kenntnisse, Geschicklichkeit, durch Vermehrung seiner Kraft, Uebung, Zuverlässigkeit, seines Geschmackes, seiner Pünktlichkeit, Nüchternheit, Besonnenheit und welche Eigenschaften noch in der Gütererzeugung schätzbar sind, nicht blos seinen Lohn in demselben Geschäftszweige zu heben, sondern auch zu einem höheren Posten, selbst zu einem edleren Erwerbszweige sich emporzuschwingen, welche höheren Lohn bedingen.

Das Ziel, welches dem Arbeiter aber vor allem anderen vorschwebt und vorschweben muß, ist die Selbstständigkeit.

Bevor wir zu den Mitteln zu dieser Selbstständigkeit übergehen, müssen wir erst eine Musterung halten über die Zahl der zur Selbstständigkeit Strebenden.

Wir haben gesehen, daß die Zahl der nicht selbstständige Geschäfte treibenden, nicht Haus- und Grundeigenthum besitzenden Arbeiter, einschließlich der Armen, in Bayern 29 % sind. Wir werden sie in ganz Deutschland nicht höher, als auf 33 1/3 % anschlagen können. Von diesen sind 1/3 Lehrlinge und 1/3 junge Gesellen, Söhne vermögender Eltern, die entweder selbst wieder das Geschäft des Vaters übernehmen, in dasselbe treten, oder mit ihrem Erbtheil ein neues, selbstständiges Geschäft gründen. Ein Drittheil besteht aus den älteren Arbeitern und solchen, welche keine Anwartschaft auf künftiges Vermögen haben. Rechnen wir zu den letztern auch noch die Hälfte der Lehrlinge, dann bleiben uns circa 17 % der Gesammtbevölkerung, für welche die Mittel anzugeben wären, um zur Selbstständigkeit zu gelangen.

Es mag als Regel für einen Normalzustand angenommen werden, daß die abhängigen Arbeiter größtentheils nur aus den jungen Männern bestehen, die ihre Lehr-, Uebungs- und Wanderzeit durchmachen.

Allein außer ihnen wird immer noch eine Anzahl bleiben, welche blos aus Ursachen, die in ihnen selbst liegen, es nie zu einer Selbstständigkeit bringen kann; seien diese Ursachen Gebrechen der Natur, also Mangel an den geistigen Fähigkeiten ein Geschäft selbstständig zu leiten, oder persönliches Verschulden, Verschwendung, Trunkenheit, Unsittlichkeit, Unglück. Auch Leichtsinn oder Trägheit können dahin führen, daß Jemand den richtigen Zeitpunkt vergaß, daß er nie zum Sparen zu bringen ist, der

unerläßlichen Bedingung der Selbstständigkeit — kurz es wird immer eine Anzahl älterer Arbeiter geben, welche nie selbstständig werden, — vielleicht auch nicht werden wollen, — denn vom 40. Jahre an hat selten Jemand noch den Lebensmuth, selbstständige Unternehmungen zu machen. Auch können sich Manche nicht entschließen, die Sorge und Verantwortlichkeit eines selbstständigen Geschäftes über sich zu nehmen.

Es bleiben uns also wahrscheinlich nur höchstens 10 % der Bevölkerung, für welche die Volkswirthschaft Mittel zur Selbstständigmachung ausfindig zu machen hat.

Das oberste dieser Mittel bleibt immer Fleiß und Sparsamkeit. Denn die genossenschaftliche Hülfe, wenn sie auch von großem Nutzen ist für den, welcher ein Geschäft bereits begonnen hat, schafft doch kein stehendes Kapital auf lange Zeit. Ein kleines Kapital also, mit dem ein selbstständiges Geschäft gegründet werden soll, muß durch angestrengte Arbeit und Sparsamkeit in den rüstigen Mannesjahren zusammengebracht werden. Die heutigen Löhne geben dazu bessere Gelegenheit, als zu einer früheren Periode. Wer dies versäumt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er immer unselbstständig bleibt. Wie tief diese Wahrheit schon unsere Voreltern sich eingeprägt hatten, davon gibt das Sprichwort Zeugniß:

Junges Blut, spar' Dein Gut,
Denn Darben im Alter wehe thut!

Zu den meisten Handwerken ist ein so geringes Kapital nothwendig, daß ein Jeder, der fleißig und sparsam ist, nach einer Reihe von Jahren es dahin bringen kann, selbst Meister zu werden, einen Hausstand zu gründen und zur Wohlhabenheit emporzusteigen. Wer jene Eigenschaften nicht besitzt, den Ueberschuß seines Wochenlohnes am Sonntag vertrinkt oder verspielt, oder gar noch blauen Montag macht — der hat es lediglich sich selbst zuzuschreiben, wenn er zu keiner Selbstständigkeit kommt. Aus dem untersten Stande, dem der Dienstboten, sehen wir täglich brave Leute sich verheirathen und in die Selbstständigkeit übergehen. Bei den meisten sind die Dienstjahre auch nur eine Lehrzeit. — Auch Taglöhner können sich emporschwingen, aber, wenn ihnen nicht großes Talent, oder ein Glücksfall zu Hülfe kommt, nur durch Fleiß und Sparsamkeit. Sie können sich auf diesem Wege allmälig Haus und Hof erwerben, eine kleine Wirthschaft, einen kleinen Handel oder ein Fuhrwerk anfangen und so zu größerer Selbstständigkeit und höherem Verdienst sich emporschwingen.

Wie oft kommt es vor, daß Jemand in der Wahl des Berufes sich geirrt hat, objectiv oder subjectiv, d. h. daß er entweder nicht für das Fach taugt, oder daß der betreffende Geschäftszweig in Verfall geräth. Da müssen die Betroffenen die Beschäftigung wechseln, so schnell als möglich, um nicht

mit in den Untergang gerissen zu werden. Freilich ist da Gewerbefreiheit und Freizügigkeit nothwendig, die uns noch in vielen Staaten fehlt, und die uns Herr Lassalle noch immer nicht decretirt hat.

Wie viele verfehlte Existenzen haben wir nicht dem krankhaften Hang zur Vornehmthuerei zuzuschreiben, welcher Schuld war, daß alle Talente sich zu den gelehrten Berufsarten drängten und dieselben so übersetzten, daß zuletzt die Vergütung, die Gehalte, in keinem Verhältnisse zur Leistung standen. Das Bäuerlein, der kleine Handwerker wünschten ihren Sohn zum Gelehrten zu machen, darbten sich die Kosten am Munde ab, brockten Hab und Gut ein — und oft studirte der Junge nur bis an den Hals und endigte als Schreiber. Auf Schritt und Tritt begegnen wir solchen verfehlten Existenzen.

Das Alles ist in neuester Zeit um Vieles besser geworden und wird noch um Vieles besser werden, wenn die Standesvorurtheile gar schwinden, Jeder seinen Stolz in der Mannheit und im freien Bürgerthum findet und sich nicht mehr schämt, Bauer oder Handwerker zu sein. Dem Handwerk werden sich dann mehr Talente zuwenden, die im Gelehrtenstand nur verkümmern, und werden das Handwerk wieder heben helfen, — wie es in der Landwirthschaft und den Fabriken bereits geschieht.

Dies meine Antwort für die, welche die Arbeiter zu einem besonderen vierten Stand stempeln, degradiren wollen!

Für diejenigen Erwerbszweige nun, welche nur mit größerem Kapital oder mit großen Maschinen zu arbeiten vermögen, — ist die freie Genossenschaft das vollkommen ausreichende Mittel, unvermögenden Arbeitern die Gelegenheit zur Errichtung selbstständiger Geschäfte zu bieten.

Es bleibt das unsterbliche Verdienst unsres edlen Freundes Schulze-Delitzsch, daß er, anfangs mit großen Hindernissen kämpfend, mit Errichtung der Credit- und Rohstoff-Genossenschaften die Bahn zu dieser neuen Entwickelung praktisch eröffnet hat.

So wie die Vorschußvereine dem kleinen Geschäftsmann mit Betriebskapital unter die Arme greifen, die Rohstoffvereine Handwerkern Leder, Holz und andere Stoffe zur Verarbeitung um 20 bis 30 Procent billiger verschaffen, die Magazinvereine die Aufspeicherung und den günstigen Verkauf der Waaren erleichtern, und die Genossenschaften zur Beschickung ferner Märkte anbahnen (Mainzer und Delitzscher Schuhmacher-Genossenschaften exportiren bis nach Schweden, Finnland und Amerika), — so kann eine neue Art von Genossenschaft, — welche wir Werk-Verein nennen wollen, demjenigen Handwerker die Mittel zur Production schaffen, der nur mittelst Triebkräften und Maschinen im Stande ist, sein Geschäft vortheilhaft zu betreiben.

Ein Keim zu dieser neuen Einrichtung ist bereits in einigen Städten gegeben. In Nürnberg ist auf Antrieb eines Menschenfreundes der Magistrat veranlaßt worden, eine Wasserkraft in der Stadt zu benutzen und damit die sogenannte Schwabenmühle*) zu errichten. Diese ist ein dreistöckiges Gebäude mit 46 einzelnen Werkstätten. Die Wasserkraft ist mittelst Transmissionen in jede dieser Werkstätten geleitet, in welchen eben so viele Handwerker, 24 verschiedenen Handwerken angehörend, mit ihren Drehbänken, Schleifapparaten, Kreissägen und anderen Werkzeugmaschinen sich befinden. Ich fand da Kammmacher mit niedlichen Kreissäglein die Kämme schneiden, Gelbgießer poliren, Drechsler und Metallarbeiter drehen, Glasschleifer und Optiker schleifen. Jeder Inhaber zahlt für die Werkstatt eine Miethe, welche die des bloßen Locals nicht viel übersteigt. In München ist jetzt eine ähnliche Anstalt vom Magistrat eingerichtet worden.

In Berlin vermiethen Maschinenfabrikanten in angebauten Werkstätten ihre überschüssige Dampfkraft, z. B. an Schreiner, welche da ihre Hobelmaschinen, Band- und Kreissägen aufstellen.

Was dort die Gemeinde, hier die Privatspeculation thut, das kann die *Genossenschaft in noch* zweckmäßigerer Weise bewerkstelligen, indem sie *auch die Werkzeugmaschinen noch dazu anschafft und den Genossen abwechslungsweise zum Gebrauche überläßt oder die nöthige Arbeit von den Maschinen thun läßt und die verarbeiteten Sachen je nach dem Antheil zurückgibt.*

Eine *solche Genossenschaft zur Errichtung und gemeinschaftlichen Benutzung einer Werkstatt mit Dampfkraft und Werkzeugmaschinen könnte* z. B. für eine Möbelfabrik mit einer Rohstoffgenossenschaft zur billigeren Anschaffung des Holzes und mit einem Magazinverein, zum zweckmäßigen Verkauf verknüpft werden und wäre dann geeignet, den betheiligten Tischlern emporzuhelfen.

Ich lege auf solche Werkvereine viel größeres Gewicht, als auf eigentliche Productiv-Genossenschaften. Auf diese wird seit den Lassalle'schen Umtrieben viel zu hoch gebaut. Ich verweise auf das, was ich bereits oben über die Schwierigkeit gesagt habe, bei Genossen alle die Eigenschaften zu finden, welche zur Errichtung eines genossenschaftlichen Geschäftes nothwendig sind.

Bei Werkvereinen ist das ganz anders. Da behält jeder einzelne seine Selbstständigkeit. Er kann entweder Ganzfabrikate, ganze Stücke machen und sie selbst, oder im Magazin, verkaufen, oder er kann Stücke arbeiten die er verkauft und die ein Anderer wieder zusammensetzt; wie z. B. bei der Uhren- und Messerfabrikation.

---

*) Der „Arbeitgeber" hat schon vor Jahren darüber berichtet.

Ist ein Geschäft dagegen leicht zu betreiben, wie z. B. die Buchdruckerei, oder findet sich einmal die genügende Anzahl Genossen zusammen, welche die nöthige Verträglichkeit, welche Talente mit technischen und merkantilen Kenntnissen unter sich besitzen, dann mögen sich in einzelnen solchen Geschäftszweigen ausnahmsweise auch Productiv-Genossenschaften bilden; — dieselben aber ganz im Allgemeinen, ohne diese Unterscheidungen, als ein Universalmittel hinzustellen, halte ich für gefährlich, weil Manche dadurch zu einem voreiligen Versuch verlockt und ins Verderben geführt werden können. In einzelnen Fällen mögen sie dagegen recht gut wirken. In Paris sind 12 solcher Productiv-Genossenschaften, darunter von Buchdruckern,*) Pianofortemachern, Fauteuillemachern, Feilenhauern, Blechschmieden gelungen. In Nürnberg haben sich Kammmacher, in Berlin Shawlweber als Productivgenossenschaft zusammengethan. Schulze-Delitzsch arbeitet ihre Statuten aus. In England hat der sehr zweckmäßige Brauch angefangen, Spinnereien an Arbeitergenossenschaften zu verpachten.

Alles dies mag im besonderen Fall sehr zweckmäßig sein. Als ein allgemein zutreffendes Mittel können wir aber nur die Werkvereine empfehlen, denn sie bilden das natürliche Mittelglied zwischen den Rohstoffvereinen und den Productiv-Genossenschaften.

Alle Vortheile, welche den Großbetrieb vor dem kleinen Gewerbe auszeichnen, sind somit auch dem unbemittelten Arbeiter erreichbar —

Technische Bildung, Kapital und Maschinen.

Nicht eherne Naturgesetze hindern also den Menschen, auf höhere Entwickelungsstufen des geistigen und materiellen Wohlbefindens sich emporzuschwingen, — sondern der unbemittelte Arbeiter hat es heute in der Hand, durch eigene Anstrengung und mit gegenseitiger Hülfe seiner Genossen denjenigen Grad von Wohlstand zu erringen, welcher in früheren Jahrhunderten das Monopol bevorrechteter Classen war.

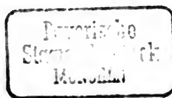
Lernt er diese Wahrheit begreifen und danach handeln, dann arbeitet er nicht blos an seiner eigenen Veredelung, sondern er hilft auch seine Nation in der Gesammtheit auf eine höhere Stufe heben — denn

Schmückt sich die Rose,
So schmückt sie den Garten!

---

*) Der Präsident des Ausschusses des deutschen Arbeitertages, L. Sonnemann, beabsichtigt ein gleiches Unternehmen mit der ihm angehörigen Druckerei. Er will dieselbe seinem Personal übergeben, sobald dasselbe mittelst Ersparnissen 5000 fl. angezahlt hat, und den Rest des Kapitals darauf stehen und allmälig amortisiren lassen.

Druck von Aug. Osterrieth in Frankfurt a. M.



Druck von August Osterrieth in Frankfurt a. M.

